P. o. germ.
1386
11

P. o. germ.
1386 rr
Smidt

# Vergeltung.

Trauerspiel in vier Aufzügen

von

Heinrich Smidt.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Kiel, 1825.

Universität-Buchhandlung.

J. C. F. von Maack.

(In Commission.)

Gesch. Fresenius

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochverehrten Personale

des

Hamburgischen Stadttheaters,

insbesondere

den würdigen Directoren desselben,

Herrn J. Herzfeld

und

Herrn F. L. Schmidt,

aus inniger Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Es schlug mein Herz mit jugendlichem Zagen,
Ein stiller Zeuge sturmbewegter Zeit;
Ich strömte hin in Thränen und in Klagen,
Und suchte Balsam für so schweres Leid;
Ich hoffte Freuden, wie in bessern Tagen
Der Jugend kurzer Traum sie mir geweiht:
Da nahte sich voll süßer Zauberklänge
Die heitre Kunst der Lieder und Gesänge.

Es rang in mir ein jugendlich Entzücken,
Hoch zu den Sternen strebte ich empor,
Ich sah hinauf mit sehnsuchtsvollen Blicken,
Der Dichtkunst Weihe traf mein lauschend Ohr,
An Kraft ein Gott die Herzen zu beglücken,
So riß sie mich aus dunkler Nacht hervor,
Ich rauschte auf und rauschte selig nieder,
Im Hochgefühl entströmten meine Lieder.

Was im Bewußtsein eines bessern Strebens,
So leis' entströmte der bewegten Brust,
Und was im Kampf des wechselvollen Lebens
Mich aufrecht hielt in voller Jugendlust,
Ich biet' es euch, und biet' es nicht vergebens,
Das bin ich mir voll Zuversicht bewußt:
Die Bahn der Kunst geht frei durch alle Räume,
Und Wahrheit wohnt im Feenland der Träume.

Heinrich Smidt.

# Anmerkungen.

**Graf Gotthard:** 55 bis 60 Jahr, stolze edle Haltung. Sein Anzug verräth den Reichthum seines Hauses.

**Marie:** sanfter weiblicher Charakter; reine irdische Liebe mit der Liebe zur Religion in vollem Einklang. Ihr Anzug ist weiß.

**Sylvio:** Greis von 60 bis 65 Jahren. Würde und Freundlichkeit sind die Hauptzüge seines Charakters. Er ist nach Art der altitalischen Meistersänger gekleidet.

**Lenardo:** nicht über 17 Jahr, schwärmerisch, gleich glühend für Kunst und Liebe. Sein Anzug italisch einfach, aber gewählt; helle Farben.

Sollte es der einen oder andern Bühne an einem jugendlichen Liebhaber für diese Rolle fehlen, so wäre es vielleicht angemessen, dieselbe durch eine Dame zu besetzen.

**Der Kastellan:** Alter 45 bis 50 Jahr. Rache und Liebe sind seine hervorstechendsten Züge, und werfen ihn unstät hin und her.

**Kurt:** ungefähr in gleichem Alter mit dem Grafen. Haupt-Charakter: Einfalt und Treue.

Scenerie so einfach als möglich. Die Halle zu Anfang des vierten Acts kann auch eine andere als die aus den ersten beiden Acten sein; nur ist zu bemerken, daß sie nicht viel über ein Drittel oder höchstens die Hälfte des Raumes einnehmen muß, damit bei der Verwandlung Lenardo's Leiche nicht zu weit nach hinten zu stehen komme.

# Vergeltung.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

# Personen.

Gotthard, Graf von Winzenburg.

Maria, seine Tochter.

Sylvio, italischer Meistersänger.

Lenardo, ein junger Maler.

Der Kastellan der Winzenburg.

Kurt, ein alter Diener des Grafen.

Der Ort der Handlung ist: die Winzenburg, die nördlichste Gegend des Harzgebirges. Zeit: um das 14te Jahrhundert.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Erster Aufzug.

Eine düstre, altgothische Halle. Es ist fast Abend, der Hintergrund der Bühne beinah finster.

## Erste Scene.

Lenardo (steht im Vordergrunde, in Gedanken versunken, vor einer Staffelei.) Sylvio (ein Greis, tritt ein. Er betrachtet den Lenardo mit lächelnder Miene, tritt dann zu ihm, und legt die Rechte auf seine Schulter.)

Sylvio.

Mein Lenardo — —

Lenardo

(wendet sich rasch um, scheint sich zu besinnen, sieht den Alten an, und stürzt dann an seine Brust).

— — — theurer Vater! —

Sylvio.

Bist du nun zurückgekehrt
Aus dem Reich der Ideale
Zu dem Herzen deines Freundes? —

Lenardo.

Frage doch nicht so, mein Vater!
Stehst doch du mir jetzt zur Seite,
Ruhet doch dein frommes Auge
Voll von Liebe auf Lenardo.

Sylvio.

Theurer Knabe! könnte ich
Treu dir stets zur Seite stehen,
Und dein unbeflecktes Herz
Vor der rauhen Welt bewahren!

Lenardo.

Nein, du darfst nicht von mir scheiden!
Alles will ich gern entbehren;
Meine Kunst, mein Ideal,
Alle Freuden meines Lebens,
Will ich gern und freudig opfern,
Aber du! — ich kann's nicht denken,
Ohne dich die Welt zu schauen.
(Schmeichelnd.)
Und wird dir es denn so leicht,
Von Lenardo dich zu trennen?

Sylvio.

Nein, nicht leicht, und Menschenmacht
Soll uns nimmer, nimmer trennen;
Aber eine höh're Fügung
Wird gar bald die Bande lösen,
Die uns an einander knüpfen.
Einen Pfad muß ich betreten,

Einsam, still und schauerlich, —
Keine Sterne glänzen dort,
Kalte Lüfte weh'n vorüber,
Eine ew'ge Mitternacht
Lagert sich um meine Bahn,
Doch ein heil'ger Ruf von oben
Sendet einen treuen Boten;
Ros'ger Schein umleuchtet mich,
Tausend Sterne tauchen auf,
Engelsharmonieen klingen
Durch den ungemess'nen Raum;
Und geschieden von der Erde
Bin ich Bürger jener Welten.

Lenardo.

Mußt du von der Erde scheiden,
Nimm mich mit in deinen Himmel!

Sylvio.

Weilen mußt du noch auf Erden,
Und mit reger Thatenkraft
Deine Schuld dem Leben zahlen,
Bis des Schicksals ernste Stimme
Dich zu deinen Vätern ruft.

Lenardo.

Sende dann aus deinen Höhen
Kraft zum Wirken mir herab.

Sylvio.

Heute ist, was Morgen war!

Was dort oben ernst beschlossen,
Aendert keine Erdenmacht.
Darum höre mich, mein Freund!
Schön und groß ist diese Stunde,
Und dein Geist ist vorbereitet
Ernste Dinge zu vernehmen.
Daß dein Leben ich erhalten,
Wenn ich's dir gleich nicht gegeben,
Hab' ich längst dir anvertraut.
Doch wie sich dieß seltsam fügte,
Sollst du jetzt von mir vernehmen.
Ach! ich fühl's in meinem Innern,
Daß mein Pilgerlauf geendet,
Eh' der Lenz noch wiederkehrt.

Lenardo

(beugt schmerzvoll sein Gesicht auf Sylvio's Hand).

Sylvio.

Fasse dich, und höre ruhig
Deines Lebens Wundergang.
Aus Italiens sanften Fluren
Zog ich mit der Harfe fort,
Um in Deutschlands fernen Gauen
Stille Ruhe mir zu suchen,
Die daheim an heil'ger Stätte
Ewig mir begraben lag.
Denn der Liebe Himmelsglück
War in meine Brust gezogen,
Ein geliebtes, theures Weib
Fand ich — um es zu begraben.

Also wandernd eilt' ich fort,
Vieler Herren Reiche schauend,
Und war Manchem ein willkommner,
Oft gar hoch geehrter Gast.
Monden waren so vergangen,
Als in dieser rauhen Gegend,
Die ich wandernd auch erreichte,
Niemand meiner Lieder horchte;
Da erwachte schnell auf's Neue
Liebe zu dem Vaterlande! —
Hin zu jener theuren Stätte,
Wo mein Höchstes mir entrissen,
Trieb mich rasche Sehnsucht fort.
Und als eines Abends trübe
Wolken rings das Land umhüllten,
Da gelobt' ich's meinem Herzen,
Bei dem nächsten Morgenlichte
Meiner Heimath zuzueilen.
Eine furchtbar wilde Nacht
Zog herauf am schwarzen Norden,
Ströme stürzten aus den Himmeln,
Wälder beugten ihre Kronen
Unter wilder Stürme Brausen.
Als darauf am nächsten Morgen
Freundlich mild der Strahl der Sonne
Auf mein einsam Lager schaute,
Nahm ich meinen Wanderstab,
Und begann die Pilgerfahrt.
Einen heitern Scheidegruß
Sprach ich still bewegt, — als plötzlich
Eines Stromes wildes Rauschen

Meine raschen Schritte hemmte.
Hin und wieder eilte ich,
Einen Uebergang mir suchend;
Da erblickt' ich einen Knaben,
Der am wilden Strudel ruhte.
Und, als ob ein höh'rer Wille
Mächtig schützend ihn umschwebte,
Bog der Waldstrom hier zur Seite,
Und mit dumpfem Donnertone
Floß er abwärts in das Thal.
Und ich setzte mich zu ihm,
Schloß ihn sanft in meine Arme;
Lächelnd sah er zu mir auf,
Hob sich schnell empor vom Rasen,
Griff voll Angst nach meiner Hand,
Und mit Blicken, die die Steine
Ringsum hätten rühren mögen,
Flehte er um meinen Schutz. —

Lenardo

(der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der Erzählung horchte, wird plötzlich von einem Gedanken ergriffen, der ihn ängstlich zu machen scheint).

Ja, so ist's, ein heller Strahl
Dringt durch meines Daseins Nacht!
Langsam fällt der Wolkenschleier
Und im Geiste wird es Tag.

Sylvio.

Was ich forschend auch begann,
Keine Spur war aufzufinden,

Wem der Knabe angehörte;
Und da seine frommen Blicke
Freudig mir zum Herzen drangen,
Nahm ich sanft ihn bei der Hand,
Führte ihn vom rauhen Norden
Heimwärts in mein Vaterland.
Alle meine heiße Liebe,
Die in voller Brust mir glühte,
Wandte ich dem Theuren zu,
Leitete den raschen Geist
Aufwärts zu dem Sternenhimmel,
Lehrte ihn sein Herz bewahren,
Treu und schuldlos vor dem Herrn;
Und den heil'gen Götterfunken,
Der in seiner Brust entbrannte
Für die Himmelstochter: Kunst,
Pflegt' ich treu mit Vatersorge;
Und wie Jahr an Jahr entschwand
In dem Wechsellauf der Zeiten,
Fühlt' ich immer mehr und mehr,
Daß ich mir ein fromm Gemüth,
Das mich liebte, auferzogen,
Und das, wenn der Todesengel
Einstens mich von hinnen führt,
Eine Thräne um mich weinet.

Lenardo
(sinkt an seine Brust).

Ja, das hast du! Sieh, wenn du
Von Lenardo einst dich trenntest,
Wenn, — kaum wag' ich es zu denken! —

Dich das kalte Grab umfinge,
Dann, — — —

Sylvio.

— — Dann sollst du aufwärts schauen,
Zu der Liebe Heimathland!
Der dir Leid und Kummer sendet,
Gibt auch Kraft es zu ertragen.

Lenardo.

Aber warum kamst du wieder
In den rauhen, wilden Norden?
Welche Macht trieb dich auf's Neue
Aus Italiens heitren Gärten? —

Sylvio.

Silberhaar deckt meine Scheitel,
Und dem Grabe eil' ich zu;
Heiße Sehnsucht trieb mich fort,
Von der Hoffnung rasch beflügelt,
Dir dein Vaterland zu suchen,
Zu erforschen, ob nicht noch
Eine Seele für dich fühlte,
Die dich liebte, gleich wie ich.

Lenardo
(wie im Gefühl dunkler Erinnerung).

Gleich wie du? das glaube nicht!
Hier ist Liebe nimmer heimisch,
Hier erstarrt das Wort im Munde,
Und der wildempörte Sturm
Führt den Geist, wann er hinauf

Zu dem Land der Sonnen dringet,
Mit sich fort in grause Höhlen,
Wo in ew'gen Finsternissen
Lichtscheu das Entsetzen grollt. —
O, wie anders ist es dort,
Wo zum lichten Land der Wonne
Uns ein milder Zephyr trägt,
Wo in reicher Segensfülle
Ewig schön der Frühling lächelt,
Und wo Gottes Ruhm und Preis
Jeder Staub zum Himmel wirbelt!

Sylvio.

Bleibe du bei deinen Träumen,
Schaffe dir erhab'ne Bilder,
Groß und kühn, für deinen Geist;
Stürze froh dich in die Reiche
Deiner heitern Phantasie;
Denn das Leben ist so schaurig,
Seine Pfade sind verworren,
Kalt und trübe ist die Ferne!
(Es schlägt fünf. —)
Horch! die Stunde des Gebets!
(Freundlich zuredend.)
Wandle ruhig deinen Pfad,
Laß die schwarzen Träume fahren,
Handeln werde ich für dich;
Ist des Forschens Müh' umsonst,
Kehren wir zur Heimath wieder. (Geht ab.)

(Die Glocke zur Hora tönt. Lenardo will fort, besinnt sich, und kniet rechts am Proscenium nieder.)

## Zweite Scene.

Lenardo. Marie (tritt ein. Sie sieht Lenardo beten, tritt, ihm holdlächelnd, näher, und kniet an seiner Seite nieder).

Lenardo
(erhebt sich nach einer Pause).

Betest du, geliebte Jungfrau? —

Marie
(sieht bejahend auf).

Lenardo.

Denk' auch meiner im Gebete!

Marie.

Ich gedenke dein, Lenardo.
(Steht auf.)

Lenardo.

Ach, du bist so fromm und mild,
Und so oft in deiner Nähe
Ich mich finde, säuselt's mir
Wie mit Engelsharmonieen
In der sturmbewegten Brust.

Marie.

Das Gebet schafft dieses Wunder,
Ich gewiß nicht, — —

Lenardo.

— — ja auch du!
Wenn ich einsam für mich wandle,
Dann erbebt mein leidend Herz,
Eine Sehnsucht faßt mich mächtig,
Die ich nicht zu deuten weiß.
Doch wenn du so schön und mild
Wie ein Engel auf mich blickst,
Dann ist nichts in mir, das zagt,
Keine Leere auszufüllen,
Und von glanzerfüllten Träumen
Fühl' ich mich emporgetragen
Zu der Liebe Heimathland.

Marie.

Kann ich dir's doch nicht verschweigen,
Daß auch mich es zu dir zieht,
Wenn in stiller, reiner Andacht,
Sich mein Herz dem Himmel öffnet.

Lenardo.

Holdes, engelgleiches Wesen! —

Marie.

Ich bin nur ein einfach Mädchen,
Habe nichts als dieses Herz,
Das mit allen seinen Träumen
Schon dem Himmel angehörte.
Nun bist du hierher gekommen,
Unsre Herzen fanden sich,
Beide fühlen sich verkettet
Für ein läng'res, schön'res Seyn,

Als dies kurze Erdenleben, —
Sprich nur, ob es nicht so ist?

Lenardo.

Ja, so ist's! so meint' ich es!
O! wie segn' ich jene Stunde,
Da dein Vater uns entbot,
Ein'ge Zeit bei ihm zu weilen,
Weil des Meisters Harfenspiel
Ihm so hold und lieblich klinge.

Marie.

Nach des Klosters strenger Regel
Bin ich einsam auferzogen,
Unbekannt mit Welt und Sitten,
Kenne nichts als diese Mauern
Von der großen, weiten Erde.
Aber in mir ist die Welt,
Wo mit ungeschwächter Liebe,
Für das Heiligste auf Erden
Ewig schön mein Herz sich schmückt.
Kann ich an geweihter Stätte,
Im Gebete niederknieen,
Sinkt aus heitern Himmelshöhen
Ruh' und Frieden zu mir nieder.
Eins nur trübt noch meinen Frieden: —
Daß hier nicht ein heil'ger Tempel
Zu des Himmels lichter Bläue
Majestätisch sich erhebt.

Lenardo.

Laß dich dieses nicht bekümmern!

Auch ich dachte vormals so;
Doch da sprach mit Ernst mein Meister:
Gott, dein Herr, ist überall!
Und sein Altar jede Stelle,
Wo aus andachtsvollem Herzen
Froh sein Lob gen Himmel tönt! —

(Mit lyrischem Schwung.)

Nebel steigen auf am Himmel,
Und der helle Tag verschwindet,
Dämm'rung lauscht der heil'gen Feier,
Und im weiten Dom des Herrn
Eilt die Menge zum Gebet.
Tausend Sterne flammen auf
An dem dunklen Aetherbogen,
Stern an Stern und Welt an Welt
Durch des Himmels fernste Räume!
Und so weit das Auge reicht,
Ahnet es voll hoher Weise,
Daß die Myriaden Welten
Fest und ewig ihm verbrüdert
Und von Millionen Zungen
Schallt empor zu Gottes Throne
Seiner Größe Lobgesang.

## Marie.

Ja, so ist's, nun wird mir's klar,
Was so mächtig mich ergreift,
Wenn auf die beeis'ten Gipfel
Unsrer Berge sanft die Sonne
Ihre letzten Strahlen senkt.

Lenardo
(mit stiller Bewunderung auf sie blickend).

Aber, Mädchen sprich, welch Wunder
Ist geschehn, daß du so sanft,
So erhaben über Alles,
Unbemerkt hier aufgeblüht?
Hier, wo Alles kalt und schaurig,
Fühllos dir entgegen starrt,
Wo des Irrwahns schwarzer Schatten
Mit verzerrter, wilder Miene
Durch die öden Hallen schleicht, —
Kann man hier des Herzens Frieden
Rein und unbefleckt bewahren?

Marie (ernst).

Auserſehn vom Herrn des Himmels
Bin ich, schwere Schuld zu sühnen,
Die ob diesem Hause lastet.

Lenardo.

Schuld? auf deiner Väter Haus?

Marie.

Schwere unbekannte Schuld!
Ach ich wollte gerne dulden;
Wenden, tilgen diese Schmach!
Eine Priesterin des Herrn
Für den Schutz des Hauses beten: —
Lieblich klang mir der Gedanke!
Aber jetzt, ich schaudre fast,
Wenn ich unsrer Liebe denke,
Daß ich dir entsagen muß.

Lenardo.

Mir entsagen? Nimmermehr!
Mag das ganze Weltall sinken,
Mit dir will ich untergehn,
Ohne dich muß ich verzweifeln.

Marie.

Muß es seyn, dann sieh nach oben,
Kraft wird dir aus lichten Höhen!

Lenardo.

Aber welches finstre Schicksal
Will dich denn zum Opfer haben?
Sprich, Marie, welche Schuld
Wohnt in diesen dunklen Hallen?

Marie.

In der Vorzeit fernen Tagen
Gründete ein tapfrer Ritter,
Ahnherr uns'res Grafenhauses,
Diese stolze, feste Burg.
Als der kühne Bau vollendet,
Und er jauchzend sie bezog,
Bat er andachtsvoll vom Himmel
Schutz und Schirm für sein Geschlecht.
Da erschien ihm in der Nacht,
Als die schweigende Natur,
Eingehüllt in dunkle Schatten,
Still, wie Gräber, feiernd ruhte,
Eines Jünglings Hochgestalt,
Schön und herrlich anzuschauen;

Von den lichtumfloss'nen Schultern
Wallte stolz ein Purpurmantel,
Und im braunen Lockenhaare
Glühte glanzerfüllt ein Stern.
Als mein Ahnherr, halb mit Grauen,
Halb mit Zuversicht, sich nahte,
Hob der Jüngling also an:
„Von dem Gotte deiner Väter
Bin ich dir zum Schutz gesandt,
Treu soll ich in wilden Stürmen
Schützen deines Hauses Glanz,
Bis des Lasters Schreckensfluch
Ueber euch des Himmels Zorn
Und der Hölle Jubel ruft.
Darum haltet fest am Glauben,
Daß ich nimmer von euch weiche,
Und der Tugend milde Sonne
Ewig euer Haus umleuchte.“

Lenardo (schwärmend).

Ja, so war's in jenen Zeiten,
Als aus glanzerfüllten Sphären
Noch die Gottheit ihre Boten
In des Menschen Wohnung sandte.

Marie.

Zu dem ew'gen Land der Sonnen
Eilte rasch der Jüngling wieder,
Und Jahrhundert an Jahrhundert
Flog dahin im Strom der Zeiten,
Und die Söhne unsres Hauses

Breiteten den Ruhm der Waffen
Siegend durch die deutsche Erde.
Aber jetzt! — ein Ungewitter
Ist am Himmel aufgestiegen,
Und in jedem Augenblicke
Droht es, der Vernichtung Blitze
Rasch und feurig zu entladen.

Lenardo.

Sprich, o sprich, was ist geschehen?
Kann denn nicht ein fromm Gemüth
Der Vernichtung Schrecken wenden?
Was geschah?

Marie.

Ich weiß es nicht.
Dieß nur ist mir klar geworden,
Daß des Hauses Glanz erloschen,
Und des Schicksals Machtgebot
Mich vernichtend mit sich reißt.

(Man hört von außen Jagdhörner, und alles Getümmel einer rückkehrenden Jagd.)

Marie.

Horch! die Jäger kehren heim!
Geh hinab zu meinem Vater,
Denn er sieht es nur zu gern,
Daß du höflich ihn empfängst.

Lenardo.

Weil du's wünschest, will ich gehn. (Geht ab.)

## Dritte Scene.

Marie (allein).

(Sie folgt Lenardo'n mit den Augen; als er fort ist, tritt sie mit gefaltenen Händen an das Proscenium.)

Steh mir bei, du Gott der Liebe!
Deine Sterne sind gesunken,
Deine Sonnen uns erloschen,
Und die finstre Nacht des Grauens
Ist schon längst hereingebrochen.
Wende, wende deine Donner!
Deine Blitze, zügle sie!
Kann ein Opfer dir genügen,
Nimm, o nimm mich an zur Sühne,
Daß der Sturm vorüberziehe,
Daß die Sonne hell und licht
Durch die Nacht des Schreckens strahle,
Und das Loblied der Erlös'ten,
Im Gefühl des neuen Werdens,
Auf zu deinem Throne dringe.

## Vierte Scene.

Marie. Der Kastellan (tritt ein).

Kastellan.

Fräulein! — —

Marie
(schrickt zusammen und will fort.)

Kastellan.

— — bleibt, eilt nicht von dannen.

Marie.

Wer führt euch mir hier entgegen?
Fort! entfernt euch, Augenblicks!

Kastellan.

Mich entfernen? Nein, bei Gott,
Es geschehe was da wolle,
Nein, ich weiche nicht von hier.

Marie.

Unverschämter, bleibt und laßt mich. (Will gehen.)

Kastellan
(ergreift ihre Hand und führt sie zurück).

Nein, ihr sollt mir nicht entfliehn,
Längst wünscht' ich mir eine Stunde,
Still und heimlich, wie die Nacht,
Und von Allem was nur athmet,
Euch allein mir gegenüber.

Marie.

Was willst du beginnen, Mensch? —

Kastellan.

Was beginnen? Wilde Glut
Ras't im Busen auf und nieder,
Stürmend treibt es mich hinaus
In die dunkle Nacht des Grauens,

Treibt mich fort durch Wald und Feld,
Läßt mich nimmer Ruhe finden,
Und im ew'gen Kampf der Sinne
Bin ich mir ein finstres Räthsel.

Marie.

Laß mich fort!

Kastellan.

Nein, nimmermehr!
Sonst war's anders, stolz und kühn
Blickt' ich in die Welt hinaus;
Wie das Schicksal immer stürmte,
Aufrecht stand ich in dem Kampf; —
Aber seit ihr heimgekehrt
Aus den engen Klostermauern,
Hat der grause Streit begonnen,
Der mich auf- und abwärts zieht,
Bald zum stillen sanften Frieden,
Bald zum ewigen Verderben.

Marie.

Rasender, was kannst du wollen,
Von der Tochter deines Herrn?

Kastellan (gereizt).

Weib! den Tieger reize nicht,
Wähne nicht, er sey gestorben,
Weil er schlummernd vor dir liegt.
(Milder.)
Zürne nicht dem Ungestüm,

Der mein ganzes Seyn durchbebt;
Ach, es reißt in Fieberglut
Mich zur Rache und zur Liebe! –

Marie.

Kalter Schauer faßt mich an,
Weiß ich mich in deiner Nähe;
Sey barmherzig, laß von mir.

Kastellan.

Von dir lassen? nein, beim Teufel,
Von dir laß ich nimmermehr!
Daß ich dich besitzen wollte,
Schwur ich einst in wildem Feuer,
Das, durch deiner Schönheit Reize
Immer mehr noch angefacht,
Hoch empor in Flammen lodert.

(Mit erhöhter Stimme.)

Und ich halte meinen Schwur,
Wankt die Welt aus ihren Kreisen,
Wandelt sich der Nord in Süd,
Und erstarrt der Süd zu Eis,
Werden Meere feste Mauern,
Stürzen sich die höchsten Felsen
Tropfenweise in das Thal: —
Du bist mein, und keines Andern.

Marie.

Nein, so tief läßt mich der Himmel
Nimmer sinken, daß ich dich,

Schrecklicher, ertragen müßte.
Wisse, daß ich dich verachte,
Geh, und laß mich, kehre nie,
Nie zurück! Fort, wecke nicht
Bittern Haß in meinem Busen.

Kastellan.

Hassen? ja, so ist es, hassen!
Hassen kann ich auch, und schrecklich
Denn von schwergereizter Liebe
Ist ein Schritt nur bis zum Hasse,
Und der meine ist entsetzlich.

Marie.

Deine Rache fürcht' ich nicht,
Hasse mich, doch weiche nur;
O, mein Vater, rette mich,
Rette mich vor diesem Frevler.

Kastellan (heftig gereizt).

Deinen Vater rufst du an?
Ich beschwöre dich, Marie,
Nenne nicht des Vaters Namen,
Stehe ich dir gegenüber! —

Marie.

Bösewicht!

Kastellan.

Nur du allein
Sollst vor meiner Seele stehn,

Und dein Vater auch allein;
Aber du sollst sanft und freundlich,
Liebevoll und zärtlich seyn,
Und mich ebenso erfinden.
Doch dein Vater; o Marie,
Sieh, wir sind zwei wilde Stämme,
Die, aus fremdem, fremdem Saamen
Beide kräftig aufgeschossen,
Feindlich bei einander standen.
Die sich nimmermehr vertrugen,
Und mit ihren scharfen Wurzeln
In den schweren Boden wühlten,
Bis der eine niederstürzte!
Hoch zum Himmel streckt der andre
Noch die grünbelaubten Zweige,
Doch an seines Stammes Adern
Nagt der Wurm, das Mark verzehrend,
Und es stocken seine Säfte;
Dann auf einmal stürzt er hin,
Und vertilgt im stolzen Falle
Alles, was zufrieden sich
In dem kühlen Schatten labte.
Kannst du solche Mächte einen,
Daß zu einem Zwecke sie
Frohen Muthes sich verbinden,
Und sich feindlich nicht vernichten? —

Marie.

Strahlt denn in der finstern Nacht
Nicht ein einz'ger Stern des Friedens? —

Kastellan.

Nimmer, nimmer wird's geschehn,
Daß vereint wir uns umfassen;
Einer flieht den Dolch des andern,
Einer wünscht des andern Blut.
Und doch sind wir wieder Eins,
Können nimmer von einander; —
Wie wir jetzt zusammen stehen,
Gehen wir zusammen unter,
Denn, ich schwör's bei meiner Rache!
Fester hab' ich ihn gebunden,
Als die Hölle ihre Opfer
An sich festgekettet hat.

Marie.

Weh! was soll ich noch vernehmen?

Kastellan.

Nichts, nichts sollst du, keine Silbe,
Tief verschließen will ich es,
Jede Regung unterdrücken,
Nur von Liebe mit dir reden,
Nur von Hoffnung und Besitz.

Marie (seufzend).

O, Lenardo! — —

Kastellan (auffahrend).

Was war das?
Nenne nicht mehr diesen Namen

Wenn du nicht zu deinen Füßen
Seine Leiche sehen willst.

Marie.

Bösewicht! willst du ihn morden?

Kastellan.

Hüte dich, der Eifersucht
Wildes Feuer anzufachen,
Soll er ruhig seine Straße
Ferner noch auf Erden wandeln!
Und nun merk' was ich dir sage:

(Er zieht ein Crucifix hervor und hält es vor sich hin.)

Schwöre mir auf dieses Kreuz,
Alles was ich dir gesagt,
Still und heimlich zu bewahren.

Marie.

Nimmermehr, du Schrecklicher!

Kastellan.

Schwöre mir; wo nicht, mein Dolch
Macht sich noch an diesem Abend
Bahn in deines Buhlen Brust.

Marie.

Herr des Himmels! — —

Kastellan.

Schwöre mir!

Marie.

Fort von mir! —

Kastellan.

Der Dolch ist scharf! —

Marie (angstvoll).

Teufel, Teufel! Ja! —

(Sie legt die Finger zum Schwur auf das Crucifix, — schwach.)

— — ich schwöre! —

(Sinkt erschöpft nieder.)

Kastellan

(geht triumphirend ab).

(Der Vorhang fällt.)

# Zweiter Aufzug.

(Scene wie im vorigen Aufzug. Brennende Kerzen erhellen die Halle.)

## Erste Scene.

Graf Gotthard.

Dunkel sind des Schicksals Wege,
Undurchdringlich sind die Schatten,
Die der Vorzeit fernste Thaten
Und der Zukunft Nacht verhüllen; —
Aber was in stiller Brust
Rasch und feurig sich verwirklicht,
Was im Augenblick der Rache
Kaum entstandene Gedanken
Zu gescheh'ner That gestaltet,
Das ist ewig klar und hell,
Wie man auch die Sonne meidet,
Und lebendig sich begräbt.

(Er steht auf, und schreitet rasch hin und her.)

Weiche von mir, Schreckensbild!
Störe nicht den stillen Frieden,

Den ich mühsam mir gesammelt
Und so angstvoll mir erhalte.
Mir erhalte? Armer Mann!
In des Herzens stillen Räumen
Kannst du nimmer Ruhe gründen.
Mag ringsum die Erde jauchzen
Ob der Freiheit goldnem Traume,
Hier, hier wird doch nimmer Friede.

(In Gedanken versunken.)

Ja, nun wird's mir offenbar,
Was aus alter Runenzeit
Wie im Traum zu uns gekommen:
Daß des Hauses Schutzgeist schwindet,
Wenn der frevelnde Bewohner
Sich vom Pfad des Rechtes kehrt.
Weine du, verbannter Engel —
Jauchze, Hölle, jauchze auf!
Deine Opfer sind dir sicher,
Sind auf ewig dir verkauft.

(Aufbrausend, aber scheu.)

Ha! Gertrude, dir den Fluch
Des versinkenden Geschlechtes!
Dir den Fluch des ew'gen Rächers!
Dir die ganze Höllenqual,
Die ich hier im Herzen trage!

(Pause. Er blickt um sich her.)

Wo gerath' ich hin? Von Außen
Will ich still und ruhig scheinen,
Wenn es gleich im Innern stürmt.

(Er zieht die Glocke.)

## Zweite Scene.

Gotthard. Kurt (tritt ein).

Gotthard.

Geh' und rufe mir den Meister;
Seine Harfe soll er bringen,
Mich verlangt nach seinem Spiel.

Kurt (ab).

Gotthard.

Eine Stunde gib mir Ruhe,
Eine kurze Stunde Ruhe, —
Eine Stunde ist nicht viel.
Laß der Lieder heitre Töne
Froh zu meinem Herzen dringen,
Daß ich einen Augenblick
Still und ruhig athmen kann;
Denn es naht die dunkle Nacht,
Und mit ihr wacht das Gewissen.

## Dritte Scene.

Gotthard. Lenardo.

Gotthard.

Was willst du? Dich will ich nicht;
Deinen Meister ließ ich rufen.

Lenardo.

Zürnet nicht, mein edler Graf!
Sylvio ist nicht daheim. —

Gotthard.

Mich verlangt jetzt nach Musik,
Schick' nach ihm.

Lenardo.

Sogleich, Herr Graf!
Doch die Zeit euch zu verkürzen
Bin auch ich vielleicht geschickt.

Gotthard.

Du? Was kannst du?

Lenardo.

Mancherlei;
Kann ich auch den Saiten nicht
Sanfte Töne mild entlocken,
Gibt es doch manch' andre Kunst,
Die des Menschen Sinn erfreut.
Wollt ihr meine Bilder sehen?
Meine himmlische Madonna
Mit dem holden Jesusknaben?
Oder meines Meisters Bild,
Wie er fromm die Saiten rührt?
Oder meinen stolzen Cäsar,
Als des Brutus Dolch ihn traf?

Gotthard.

Deine Bilder mag ich nicht;

Kannst du weiter keine Künste,
Spare sie, — ich mag sie nicht.

Lenardo
(mit leicht überwallender Künstlerglut).

Nein, Herr Graf, schmäht nicht die Kunst,
Denn gewaltig ist ihr Wirken,
Und hinauf zum schönern Lichte
Schwingt sich kühn des Künstlers Geist.

(Ruhig.)

Aber, Herr, ich kann noch mehr.
Soll ich euch ein Mährchen sagen
Aus der alten Väter Zeit?

Gotthard.

Du verstehst dich auch auf Mährchen?

Lenardo.

Ei ja wohl, mein edler Herr!
Kalt und schaurig ist das Leben
In der rauhen Wirklichkeit; —
Jene Bilder, die des Sängers
Heil'ger Phantasie entkeimt,
Rühren sanft des Menschen Herz,
Tragen ihn auf gold'nen Schwingen
In das Land der Träume hin.

Gotthard.

Wohl, so laß dein Mährchen hören!

## Lenardo *).

Der tapf're Benno haus'te
Auf Nordlands eis'gen Höhn,
Dem frommen Wandrer graus'te,
Sah er die Veste stehn.

Denn hoch zum Himmel strebte
Der kühne, stolze Bau,
Der Thürme Kuppel schwebte
Hoch in des Himmels Blau.

Und drinnen herrscht der Friede,
Mit Liebe im Geleit,
So künden es im Liede
Die Sänger jener Zeit.

Doch Trauertöne schallen,
Die Friedenspalme sinkt,
Weil in den dunklen Hallen
Entsetzen plötzlich winkt.

Herr Benno stürmt hernieder,
Weit fort zum fernen Wald,
Und jaget hin und wieder;
Gesang und Hifthorn schallt.

*) Die nachfolgende Ballade soll freilich, von aller sonstigen Beziehung entfernt, in einem ruhigen Erzählungstone hergesagt werden; doch wäre es vielleicht gut, wenn während des ganzen Vortrags eine wehmüthige Empfindung durchschimmerte, da die Ballade ja eigentlich

Von ihres Benno Liebe
Wandt' sich der Burgfrau Herz,
Sie fröhnt verbot'nem Triebe,
Und höhnt des Gatten Schmerz.

Und herzt mit süßem Kosen
Des sünd'gen Bundes Frucht, —
Da hört man's furchtbar tosen,
Fern aus des Waldes Schlucht.

Denn Bennno naht als Rächer,
Das Schwert in seiner Hand,
Und stürzt durch die Gemächer,
Bis er die Buhlen fand.

(Gotthard horcht mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.)

Mit grauenvoller Stimme
Verscheucht er ihre Lust,
Unb stößt im wilden Grimme
Das Schwert in Beider Brust.

Und hoch zu Roß, als Reiter,
Reißt er den Knaben mit,
Und weit und immer weiter,
Entflieht des Rosses Tritt.

(Lenardo hält ein, der Graf ist in der heftigsten Bewegung.)

---

die Geschichte von Lenardo's frühester Kindheit enthält, und durch die angegebene Behandlungsweise auch die Unterbrechung der Erzählung wahrscheinlicher wird.

Gotthard (kaum hörbar).

Weiter, weiter mit dem Mährchen!

Lenardo.

Ach, das Ende ist so traurig,
Denn der Ritter stürzt den Knaben
In des Stromes wilde Fluth,
Und der wildempörte Strudel
Reißt ihn in den Abgrund nieder,
Und der Ritter sinkt in Wahnsinn!
Ich will euch ein Beß'res, —

Gotthard.

Nein!
Nein, halt ein, es ist genug!
Sprich, woher hast du das Mährchen,
Das so seltsam mich bewegt? —

Lenardo.

Wohl mit Recht nennt ihr es so;
Schon vor langen, langen Jahren
Ist es zu uns hergekommen
Aus des Nordlands eis'ger Flur;
Doch so oft ich es erzähle,
Wird mir gleich das Auge trübe,
Und ich bring' es nie zu Ende.

Gotthard.

Wüßtest du! — —
— — Doch ja ich fühle,
Seltsam ist und wunderbar,

Der Erinn'rung heller Spiegel;
Ist ein sanfter Hauch des Lebens,
Und ein Sturmwind des Verderbens.

Lenardo
(nähert sich ihm).

Hab' ich euch verstimmt, Herr Graf?
Ach verzeiht —

Gotthard
(ohne auf ihn zu hören).

Ja, es ist klar,
Fest und sicher hält der Teufel,
Was er einmal kräftig faßt.
Nieder stürzt zum wilden Abgrund
Die vom Blitz gespalt'ne Eiche,
Die, des Forstes Königinn,
Ihre laubbekränzten Wipfel
In die lichten Wolken hob.

Lenardo.

Ich verstehe nicht die Rede; —
Er ist von sich! — Edler Graf,
Kommt zu euch, —

Gotthard (fortfahrend).

Aus seinem Horste,
Hoch hinauf, mit reger Kraft,
Schwingt der Adler sich zur Sonne,
Und, ein König aller Wolken
Blickt er frei und weit umher.

Da, im Taumel seiner Kraft,
Steigt er rasend immer höher,
Bis des Lichtes Strahl ihn blendet,
Und er leblos niedersinkt.

(Zu Lenardo.)

Dichte keine Mährchen wieder,
Willst du nicht den Frieden bannen,
Und die Furien der Hölle
Alle, alle neu erwecken;
Denn sie schlummern still und leise,
Und ein Hauch belebt sie wieder,
Daß sie auf- und abwärts steigen
Mit gewaltigem Geheul,
Und die in der Nähe träumen
Haben nun und nimmer Frieden.

(Geht still ab.)

## Vierte Scene.

Lenardo.

Ja, ihn drückt die Schuld danieder,
Und des Schicksals finst're Macht
Schwebt ob seinem grauen Haupte.
Reicher Mann, was kannst du bieten
Für des Armen stillen Frieden? —

## Fünfte Scene.

Lenardo. Marie.

Marie.

Ist mein Vater nicht mehr hier?

Lenardo.

Nein, so eben ging er fort.

Marie.

War er wieder froh und heiter?

Lenardo.

Nein, ein schwerer Kummer lastet
Auf des armen Grafen Herzen.
Ich erzählte ihm ein Mährchen;
Doch es mocht' ihm nicht behagen,
Denn er ging mit düstern Worten.

Marie.

Trage gerne seine Schwächen,
Höre seine Klagen nicht,
Laß ihn immerhin, — ich will
Freundlich dir in's Auge schauen,
Und für jedes stille Lächeln,
Das du seinem Mund entlock'st,
Will ich tausendfach dir danken.

Lenardo.

Was du wünschest, thu' ich gern!

Marie.

Willst du wissen, was ich denke,
Wenn du so am stillen Morgen
Von den Zinnen uns'rer Veste
Frei hinausschaust in die Welt?

Oder wenn du heitern Blickes
Vor die Staffelei dich stellest,
Und ein vielbedeutend Bild
Aus der Nacht in's Leben rufst?
Ach, dann denk' ich, wie so schön,
Wie so hold ist dieser Jüngling
Ausgerüstet von dem Herrn,
Allgewaltiges zu schaffen,
Und der Jungfrau zarte Seele
Neiget sich vor deinem Geist.

Lenardo.

Willst du wissen, was ich fühle,
Wenn ich dich so vor mir sehe
Mit der unschuldsvollen Miene;
Oder zaubrisch hingegossen
Wie die himmlische Madonna
Im Gebet vor Gott dem Herrn?
Willst du wissen, was ich fühle,
Wenn du so vom hohen Söller
In die lichte Ferne blickst?
Ach, dann fühl' ich mir im Herzen
Eine sanfte Stimme tönen;
Und, wie ich mich immer mühe,
Kann ich nicht den Blick von dir
Zu der Erde niedersenken;
Dann in meinem tiefsten Innern
Klingt's wie sanfte Harfentöne.

Marie.

Ja, so ist es auch mit mir,

Hin zu dir geht all' mein Sehnen,
Hin zu dir geht all' mein Hoffen.

Lenardo.

Und mit dir möcht' ich vereint
Auf zum ew'gen Lichte schweben!

Marie.

Sprich, wie deut' ich dieses Sehnen?
Ist's auch Sünde, so zu fühlen?
Sprich Lenardo! sag' es mir.

Lenardo.

Sünde? nein! Die Gottheit selbst
Schafft die Flammen unsers Innern.
Höre nur, wie fromme Priester,
Wandelnd unterm Schutz des Herrn
In Italiens heitern Gärten,
Uns der Liebe Ursprung künden:
Als, von Vaterhand erschaffen,
Einst der Mensch die Erde grüßte,
Da fand er zur Seite sich
Einen zweiten, ganz ihm ähnlich,
Und er sah das gleiche Wesen
Staunend und verwundernd an,
Sah den frommen, milden Blick
Eines frommen, milden Auges,
Und des Himmels schönste Tochter:
Liebe zog in Beider Herz;
Und des Lebens höchste Freude,
Ihres Daseins schönste Stunden,

Lächelten auf sie herab.
Doch sie wichen von dem Pfade,
Den die Unschuld wandeln soll,
Im Vertraun auf Gottes Gnade;
Da entwich des Herzens Friede,
Und mit ihm die fromme Liebe,
Und die Zuversicht des Glaubens, —
Und der Hoffnung Anker brach.
Ihrer Herzen inn're Glut
Schlug empor in lichten Flammen,
Sie verzehrend und vernichtend.

Marie.

Darum laß uns still und rein
Vor dem Herrn des Lichtes wandeln;
Denn so groß wie seine Liebe,
So gewaltig ist sein Zorn.

Lenardo.

Fürchte nichts, erhab'ne Jungfrau!
Rein und ewig, wie das Licht,
Ist die Liebe uns'rer Herzen,
Und verträgt den Strahl der Sonne.
(Er umarmt sie.)

## Sechste Scene.

Marie. Lenardo. Kastellan.

Marie.

Flieh', Lenardo, flieh' von hinnen.

Kastellan.

Höll' und Teufel, was ist das! —

Lenardo.

Was habt ihr?

Kastellan.

— Zerspringe, Brust!
Lod're auf in lichten Flammen,
Wilde Rachlust, lod're auf!

Lenardo.

Was ist euch, Herr Kastellan?

Kastellan.

Knabe, treib' mich nicht zum Wahnsinn!
Eben dich könnt' ich im Feuer
Meiner aufgeregten Sinne
Niedersenden zu der Hölle.

Marie.

Halte ein, um Gotteswillen!
Laß ihn mir, den Heißgeliebten!
Willst du morden, wilder Tieger?
Mußt du Blut vergießen? Hier,
Hier ist meine Brust! stoß zu, —
Ich will nicht vor dir entfliehen,
Aber diesen laß mir, diesen,
Und ich will dir's sterbend danken.

Kastellan.

Wagst du's noch, mich zu versühnen?
Weißt du, daß gereizte Liebe
Sich in Haß und Rache wandelt?
Willst du mich zum Teufel machen?
Wohl! ich kann auch Teufel sein.

Lenardo,

Fürchte nichts, geliebtes Mädchen, —

Kastellan (zu Lenardo).

Schweig! verstumme! nicht ein Laut
Gehe mehr aus deinem Munde!
(Zu Marien.)
Hier will ich verstanden werden,
Diese soll und muß mich hören! —
Mädchen! fühle, wie's hier stürmt,
Hin und wieder treibt es mich,
Läßt mich nimmer Ruhe finden.
Du kannst diese Gluten kühlen,
Kannst ihn tilgen, diesen Schmerz,
Bebend flehe ich dich an:
Laß mich nicht so niedersinken,
Hole mich hinauf zu dir.

Marie.

Weiche, fliehe, kehre nie,
Nie mehr so zu mir zurück!
Ich verachte solche Liebe,
Die, ein wildverzehrend Feuer,
Dich zu Frevelthaten führt.

Kastellan.

Nun denn, bei dem Schrecklichsten,
Was die Erde je geboren,
Und mit Zittern und mit Zagen
Nur der Mund der Menschen kündet,
Schwör' ich dir's, ich will's vollenden,
Ich will sinken, — doch auch ihr!
Eure Stunde ist gekommen.
Falle denn in dich zusammen,
Stolzer Stamm! du bist am Ende.

(Will gehn.)

Marie.

Nein, du sollst es nicht vollenden,
Sollst nicht morden, sollst nicht tödten;
Warnend zieh' ich vor dir her,
Schrecke auf aus süßem Schlummer
Die du zu vertilgen drohst.

Kastellan.

Nimmermehr! stumm wie das Grab
Sollst du mir zur Seite wandeln! —

(Er hält ihr das Crucifix vor.)

Deine Zunge ist gebunden,
Deinen Schwur hat Gott gehört.

Marie.

Ungeheuer, Ungeheuer!
Ja du bist ein furchtbar Wesen! —

Lenardo
(tritt zwischen Beide).

Fürchte nichts, geliebtes Mädchen,
Schützend steh' ich dir zur Seite.

Kastellan.

Deine Würfel sind gefallen,
Die dein Schicksal dir verkünden,
Und ihr Alle sollt vergehn;
Denn die Rache kommt geschritten,
Stürzt mit glühendem Verderben
Triumphirend über euch. (Ab.)

## Siebente Scene.

Marie. Lenardo.

Marie.

Welch ein Scheusal! Ist er fort?

Lenardo.

Ja Geliebte, sei nur ruhig,
Fürchte nichts, ich bin bei dir,
Schützend steh' ich dir zur Seite,
Sollt' ich drob auch untergehn.

Marie.

Was vermagst du gegen diesen?
Du bist gut und fromm und sanft,
Weißt nichts von dem frechen Treiben

Solcher Menschen, die nichts fürchten,
Wenn's des Plans Gelingen gilt.
Fliehe, ich beschwöre dich!
Fliehe diesen grauen Sünder!

Lenardo.

Einen Vater hat die Unschuld
Oben in den lichten Hallen,
Die der Sonne Strahl durcheilt;
Tausend Sterne tauchen auf
Aus dem Nebelmeer der Nacht,
Frieden in dein Herz dir strahlend.
Weißt du, was die Sage spricht
Aus den uralt=frommen Zeiten? —
Jeder Stern ist eine Seele,
Fromm und gläubig vor dem Herrn,
Und, wenn sie so sanft uns strahlen,
Sind sie um den Thron versammelt
Ihres hocherhab'nen Schöpfers,
Und der stille Hauch der Nacht
Lispelt uns in sanften Tönen
Unsers Flehns Erhörung zu.

Marie.

Ja, so ist's, nun wird mir's deutlich,
Was so freudig mich bewegte,
Wann zu jener Sternenpracht
Ich der Sehnsucht Blick gerichtet.
Da ward es so still in mir,
Fromme Wünsche stiegen auf,
Heimisch ward ich hier und dort,

Und des Lebens schönster Friede,
Seelenruhe, schwebte nieder! —

Lenardo.

Diesen Glauben halte fest.
Treu durch alle Schicksalsstürme
Leitet dich des Herzens Ruhe. —
Laß mich jetzt den Meister suchen,
Daß wir ernstlich uns berathen,
Wie wir ernst dem wilden Drohen
Jenes Bösewichts begegnen,
Der uns eben jetzt verließ. (Ab.)

## Achte Scene.

Marie.

Herr des Himmels, höre mich!
Schütze mich! ich unterliege, —
Schütze mich! dein ist die Macht!
Sende deinen heil'gen Engel,
Daß er mir zur Seite stehe,
Und die grause That des Mordes
Schnell in ihrem Laufe hemme! —
O, ich fühl' es, in mir regt sich
Eine schmerzerfüllte Ahnung,
Und es sieht mein Geist das Unglück
Aus der Nacht hervor sich drängen! —
Blutend liegen sie am Boden,
Alle, alle meine Lieben,
Und ich steh' allein und bebe. —
Schütze, schütze, Gott der Gnade!

Schütze mich, und rette ihn!
Ihn errette! O Lenardo!
Für dich zittert meine Seele,
Für dich bangt mein armes Herz.

## Neunte Scene.

Marie. Gotthard (der vor einiger Zeit hereingetreten, tritt plötzlich vor).

Marie (zurückschaudernd).

Vater! —

Gotthard (schneidend kalt).

Was erschrickst du?

Marie.

Vater! —

Gotthard.

Frevlerinn! du bist entdeckt!
Deine fromme Heuchlermiene,
Dein erkünsteltes Gebet,
Deine frech erlog'ne Ehrfurcht
Für die heil'ge Mutterkirche! —
Geh, und laß mich! —

Marie.

O, mein Vater!
Nicht so schnell verdamme mich;

Habe Mitleid mit der Schwachen,
Die sich jammernd zu dir wendet.

Gotthard.

Hart von dem Geschick getroffen,
Ihm und meiner Schuld erliegend,
Hoffte ich allein auf dich! —
Reiner wähnt' ich dich zu finden,
Als ich je ein Weib gekannt;
Und so glaubte ich dich würdig
Unsres Hauses Schuld zu sühnen,
Sah in dir nicht meine Tochter,
Sah nur eine fromme Jungfrau,
Die vom Herrn des Lichts gesendet,
Armer Menschen Schuld zu tilgen,
Und versöhnt sie einzuführen
In den hohen Dom des Herrn.
Aber, o des wilden Schmerzes,
Der allmächtig mich ergreift! —
Frech betrogen steh' ich da,
Und der Abgrund grins't mich an,
Der mein ganzes Haus verschlinget.

Marie.

Vater! welche dunkle Rede
Sprichst du aus? O sieh mich an!
Ich bin deine treue Tochter,
Bin Marie ja, die dir
Manche Stunde froh vertändelt,
Manche Sorge, die dich drückte,
Freundlich aus dem Sinn geredet;

Sieh mich an, ich mein es ehrlich;
Will ja gern und freudig thun,
Alles, was du nur verlangst.

Gotthard.

Suche nicht, mich zu bethören,
Meine Hoffnung ist gestorben,
Trauernd trag' ich sie zu Grabe.

Marie.

Willst du mich nicht hören, Vater?
Ich beschwöre dich, ich bin
Schuldlos —

Gotthard
(sie mit starker Stimme unterbrechend).

— Lenardo!

Marie
(heftig erschüttert).

Ach, nur jetzt nicht diesen Namen,
Jetzt nicht, ich beschwöre dich!
Zu der Jungfrau will ich beten,
Daß sie ihm und uns vergebe.

Gotthard.

Schweig'! ich bin verloren, — du
Bist es mit, wer soll dich halten
In den Stürmen des Geschicks?
Jene tiefgeheimen Mächte
Leiten ihre raschen Blitze,

Ungesehn aus dunkler Nacht,
Und die wilde Feuerschlange
Schmettert ihre Opfer nieder
Jauchzend auf die starren Trümmer,
Und die traurige Ruine
Kündet künftigen Geschlechtern,
Daß sie einst gewaltig herrschte! —
Und die Sage frommer Hirten,
Die am Fuß des Berges leben,
Welcher einst die Trümmer trägt,
Kündet es den spätern Zeiten,
Daß der Fluch des finstern Schicksals
Und der Meineid einer Tochter
Jene starken Mauern sprengte,
Und ein stolz Geschlecht begrub.

Marie.

Vater! höre mich, ich flehe
Zu dir auf in meinem Jammer!

Gotthard.

Geh, und laß mich! folg' dem Knaben
Blindlings in die weite Welt,
Laß ihn ruhn an deinem Busen,
Spend' ihm deine volle Liebe,
Tändelt durch das Leben hin, —
Doch, die rächende Gestalt
Deines Vaters, der im Grabe
Nimmer Ruhe finden wird,
Wird in stiller Nacht euch nahen.
Wenn er dann die Hand erhebt

Drohend zu dem Himmel! — dann
Schmiege dich an seine Brust,
Daß du meinen Schmerz nicht sehest;
Und den Feuerbrand der Schuld
Lösch' im Strudel deiner Liebe! —

Marie.

Nein! du sollst mich nicht verkennen,
Dir, nur dir gehört mein Herz,
Dir gehören meine Pflichten;
Was du willst, will ich vollbringen! —
Für Lenardo fühl' ich nichts,
Was ich strafbar nennen könnte;
Nur ein unbekanntes Sehnen
Zieht mich zu dem Jüngling hin.
Aber, ich will ihn vermeiden,
Will ihn nicht mehr sehn, daß du
Wieder Glauben zu mir fassest;
Ich will mich zur Jungfrau wenden,
Daß sie sanft und still versöhnend
Auf uns Alle niederschaue.

Gotthard.

Willst du das?

Marie.

Ich will es, ja!
Und in voller Zuversicht
An der Reinheit meines Wortes
Schwör' ich dir bei unserm Glauben,
Treu zu halten, was ich sprach!

Gotthard
(ernst und feierlich).

Dort, in jenem lichten Dom,
Steht der goldgeschmückte Altar,
Dem du ewig dich geweiht.

(Die Arme ausbreitend.)

Komm in deines Vaters Arme;
Braut des Himmels grüß' ich dich! —

(Umarmt sie; nach einer Pause fährt er fort.)

Geh, und nimm die Qual der Schuld
Jetzt von deines Vaters Seele.
Ach! von meiner nicht allein:
Deine Mutter auch im Grabe
Ruht als große Sünderinn;
Ehebruch und Meineid — doch
Ich will schweigen, denn ein Andrer
Richtet nunmehr was sie that.

Marie.

Meine Mutter? —

Gotthard.

Deine Mutter.
Ich hab' über sie gerichtet!
Rache ist ein gift'ger Pfeil,
Taugt nicht in des Menschen Hand;
Unbedacht, wohin er zielt,
Würgt er Schuld und Unschuld nieder.

Marie.

Kann ein Mensch die Schuld versühnen,
Die ein Mensch begangen hat;
Kann ein Opfer Gott genügen,
Bring' ich mich mit Freuden dar,
Sage Lebewohl den Freuden,
Womit sich das Leben kränzt.
Meine Mutter, — o, mein Vater!
Zage nicht, Gott wird mich hören:
Gnade und Erbarmen steht
Nahe an des Richters Stuhl.
Der Versöhner schaut mit Liebe
Auf des Staubes Kinder her,
Seine Huld verdammet nicht. —
Knie'n will ich zu seinen Füßen,
Und der Menschensohn, der einst
Einer großen Sünderinn
Ihre große Schuld vergab,
Wird auch mein Gebet erhören.

Gotthard.

Gottgeweihte, laß mich knieen,
Hier vor deinem Angesicht,
Knie du für mich vor Gott,
Und vertritt mich bei dem Richter.

(Steht auf und umarmt sie heftig.)

Harre aus in frommer Liebe,
Gott sey mit dir, meine Tochter!

(Ab.)

## Zehnte Scene.

Marie (allein).

(Tief erschüttert vor sich hinstarrend.)

Lenardo.

(Sie schreckt bei diesem Namen zusammen, und blickt wehmüthig empor.)

Himmelsbraut, du darfst nicht lieben! —

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

---

(Großer, prächtiger Saal; hell erleuchtet.)

## Erste Scene.

Gotthard. Kurt.

(Gotthard sitzt, vor sich hinstarrend, auf einem Ruhebette, zu seinen Füßen steht mit sorgsamen Blicken Kurt.)

Kurt.

Habt Ihr nimmer Ruhe, Graf?

Gotthard.

Ruhe! Ruhe! was ist Ruhe?
Schlaf ist Ruhe, und der Schlaf
Ist ein treues Bild des Grabes, —
Ruhe ist auf Erden nicht.

Kurt

(nähert sich mit Besorgniß).

Ihr seyd krank, Herr Graf, sehr krank;
Eure Pulse jagen stürmisch,
Fieberschauer rüttelt euch.

Gotthard.

Bin ich krank? wer sagt dir das?
Was heißt krank seyn? Leib und Seele
Liegen feindlich bei einander,
Und der Eine sinkt zu Boden,
Wenn die Andre aufwärts strebt.
Meinst du das, dann bin ich krank.

Kurt.

Ich versteh' euch nicht, Herr Graf.

Gotthard.

Siehst du, das ist auch ein Beispiel,
Daß man krank ist, wenn die Lippen
Solche Dinge uns verkünden,
Die der Geist nicht fassen kann.
Aber, ruhig, alter Mann!
Solche Dinge gehn vorüber,
Und der nächste Augenblick
Hat den früheren verschlungen.

Kurt.

Eure Rede ist mir dunkel.

Gotthard.

Dunkel ist allein das Grab!
Aber fürchte nichts, Gedanken
Bleiben nicht, sie schwinden hin.
Eins nur bleibt zu allen Zeiten
Ewig hell und unvertilgbar:
Tausende Gedanken denke,

Denke wieder und ersinne,
Was die glüh'nde Phantasie
Wildes schafft und Wunderbares —
Du vertilgst doch nicht die That.

Kurt (ängstlich).

Graf, ich bin besorgt um euch!
Starrt nicht so nach einer Stelle,
Sprecht mit mir.

Gotthard (vor sich hin).

Ich bin am Ende!
Ha, Gertrude! jauchze auf!
Dein Verbrechen und das Meine
Werden ihre Richter finden,
Und der Knabe — und ihr Knabe,
Nicht der Meine! Tod und Hölle!
Wüthend kochte das Verderben
Unter mir, die Hölle jauchzte,
Sandte ihren Boten! Ha!
Ihren Boten, ja das war er!
Mit ihm will ich niedersinken,
Und er soll nicht triumphiren.

(Er springt hastig auf und eilt durch's Zimmer.)

Kurt.

Edler Graf! was ist mit euch!

Gotthard.

Nichts! vorüber ist der Traum!

Geh und schweige; rufe mir
Schnell den Kastellan hierher.

(Kurt geht ab.)

## Zweite Scene.

Gotthard (allein).
(Mit voller, innerer Bewegung.)

Schuldbelastetes Gewissen!
Inn'rer Mahner! rufst du mich?
Ja, ich fühl's, ich bin am Ende,
Wie ich auch sophistisch mir
Das vergangne Traumbild nenne, —
Höhnend rufst du aus: Es ist!
O des armen, armen Herzens,
Das ein einziger Moment
Aus den heitern, schönen Träumen
Eines hochgepries'nen Daseins
In die Nacht des Grauens schleudert.
Seyn und nicht, und jetzt und einst! —
Stolze, prangende Gebilde
Einer üpp'gen Phantasie!
Auf den Wink des Augenblicks
Steigt ihr auf vor unserm Geist
In erhabener Gestaltung.
Auf der kühnen Schöpfung weilt
Das bestoch'ne trunk'ne Auge,
Und das neckende Phantom
Seines Geistes stolz verehrend,
Hebt sich kühn der Staubgeschaff'ne; —
Da! gewaltig bricht's herein

Wie mit wilden Donnerstürmen;
Das gepries'ne stolze Werk,
Plötzlich sinkt's in Nichts zusammen,
Und das Traumbild ist verschwunden,
Und das kühne Werk am Ende.

(Eine Pause des Nachdenkens; plötzlich fährt er auf; das verhalt'ne Feuer im Innern macht sich Bahn.)

Ich am Ende? ich versinken?
Teufel nein! nicht ich! ich nicht!
Wo sind meine Phantasieen?
Wo die kühnen Luftgebilde,
Die ich thöricht aufgebaut? —
Ich schuf Wahrheit, schaudernd freilich,
Aber fürchterliche Wahrheit! —
Als ich meinen ew'gen Bund,
Fürst der Nacht! mit dir geschlossen,
Da floß Blut! Blut war der Grund,
Und der Gattinn starre Leiche
War der Pfeiler des Gebäudes!
Und mit ihr starb auch der Knabe
In dem Lenz des Jugendlebens!
Willibald, du sanfter Knabe,
Wo, wo ist dein finst'res Grab?
Daß ich dort in stiller Reue
Eine Thräne weine! —

(Pause.)

— Weine?!
Nein! ich will und kann nicht weinen!

## Dritte Scene.

Gotthard. Kastellan.

Kastellan.

Ihr habt mein verlangt, Herr Graf?

Gotthard.

Ja, das hab' ich; eben dich.

Kastellan.

Ich erwarte euren Auftrag.

Gotthard.

Meinen Auftrag? — Ja, so ist's.
Sag' mir, kannst du Gräber sprengen,
Und die Todten auferwecken?

Kastellan.

Nein, Herr Graf, das kann ich nicht.

Gotthard.

Wie? das kannst du nicht? du kannst nicht?
Aber Lebendes vernichten,
O nicht wahr, das kannst du doch?

Kastellan.

Ich begreif' euch nicht, Herr Graf.

Gotthard.

Du begreifst mich nicht? du nicht?

Das ist wunderlich und seltsam.
Aber dich begreif' ich, Mörder!
Mörder meines Willibald! —

Kastellan.

Eures — eures Willibald?

Gotthard.

Ja, des —
(Plötzlich einhaltend.)
— nein, doch nicht der Meine!
O du furchtbarer Gedanke,
Daß der einz'ge Sohn der Gattinn
Nicht der Sohn des Gatten ist!

Kastellan.

Eures Auftrag's harr' ich, Graf! —

Gotthard.

Meines Auftrags? Wohl, vernimm ihn!
Düstre Bilder sind entstanden
Im Geheimsten meiner Seele,
Treiben mich im wilden Grimme
Durch des Schlosses weite Hallen,
Daß ich nimmer Ruhe finde,
Wie und wo ich sie auch suche.

(Er nähert sich dem Kastellan, und lehnt sich vertraulich mit dem rechten Arm auf dessen Schulter.)

Darum rief ich dich hierher,
Daß du diese Bilder bannest;

Denn der Gram in meinem Herzen
Foltert mich mit Höllenqual.
Sieh! ich kenne dich von früher,
Du verstehst dich auf dergleichen;
Meisterhaft ist deine Rede,
Wenn es gilt, zu überzeugen! —
Komm und überzeuge mich,
Daß ich nicht ein Mörder bin;
Nimm die Schuld auf dich allein.
Du gabst mir ja einst den Rath,
Führtest aus, was ich beschlossen,
Oder nicht, was ich beschlossen,
Sondern was du mir gerathen,
Daß ich doch beschließen möchte.

Kastellan.

Graf, ihr sprecht für mich in Räthseln.

Gotthard.

Räthsel? O, das größte Räthsel
Ist des Menschen trügend Herz.
(Faßt ihn heftig bei der Hand.)
Nimm ihn von mir, diesen Mord!
Nimm ihn von mir, grauer Sünder!
Mann des Schreckens, nimm ihn mir!

Kastellan.

Ich vermag hier nichts zu thun! —

Gotthard (steigend).

Nimm ihn von mir, diesen Mord!

Ich will fürstlich dich belohnen,
Lohnen, wie kein König lohnt!

Kastellan.

Trag' ich selbst nicht schwer genug?

Gotthard
(seine Hand fahren lassend).

Ja, du trägst schon schwer genug.

Kastellan.

Seht ihr, daß ich darum zage?
Wahre Männer zagen nie.
In des Schicksals Ungewittern
Heben kühner sie ihr Haupt,
Und mit Ruhe überschauen
Sie den Spielraum des Geschicks!
Muth, Herr Graf, was einst geschehen,
Muß die Gegenwart vergessen.

Gotthard.

Ja, dein Rath ist gut! vergessen,
Und nur immerdar vergessen!
Aber, wie und wo beginnen?
Welches Grab birgt die Erinn'rung?
Welches Meer ist tief genug,
Sie auf ewig zu verschlingen?

Kastellan.

Welches Meer? fragt nur die Pfaffen.

Gotthard.

Ja die Kirche! so soll's seyn,
So hab' ich es längst beschlossen;
Einen Engel weih' ich ihr,
Daß den Sünder sie begnade.

Kastellan.

Einen Engel wollt ihr weihen?

Gotthard.

Meine heißgeliebte Tochter,
Welche, mir von Gott gesendet,
Gnade meiner Schuld erflehen,
Meine Sünde sühnen wird.

Kastellan (lauernd).

Eure Tochter! für das Kloster?

Gotthard.

Ja, für's Kloster. Sie soll beten,
Daß des Himmels Fluch sich wende
Von des Vaters schuld'gem Haupt.

Kastellan

Wirklich, Graf, ich bin erstaunt. —

Gotthard.

Du erstaunt? weshalb? warum?

Kastellan.

Nun, ich weiß nicht euren Plan;

Aber das nur fällt mir auf,
Daß ihr eine andre Neigung
Eurer hochgeliebten Tochter
Zu begünst'gen scheinet, —

Gotthard.

— Ich?
Ich begünst'gen? ich? und welche?

Kastellan.

Eurer Tochter stille Liebe
Zu dem fremden jungen Maler.

Gotthard.

Kastellan! wahrt eure Zunge.

Kastellan.

Freilich, sie des Winzenburgers
Einzige geliebte Tochter,
Und er nur ein armer Maler,
Ohne Rang und Künstlernamen —
Aber wer weiß euren Willen?
Könntet ihr ihn doch erheben,
Daß er euren Namen trüge,
Und der Stamm der Winzenburger
Nicht auf einmal unterginge.

Gotthard.

Mensch, du treibst mich fast zum Wahnsinn! —

Kastellan.

Meine Meinung sagt' ich nur,

Und wie ich, so sprechen alle,
Die die Winzenburg bewohnen.

Gotthard.

Sprechen Alle? Höll' und Teufel!
Nein, es ist nicht, soll nicht seyn.
Sie ist Gottes, keines Andern.
(Plötzlich zusammenschauernd; vor sich hin.)
Wenn es aber dennoch wäre!
Wenn es wäre; wenn sie log,
Als ich erst, von Angst durchschauert
Mächtig zu ihr hingetrieben,
Sie befragte, ob sie liebte,
Und, von inn'rer Wuth durchbebt,
Ihr Lenardo's Namen nannte?
Und sie, hold wie Engel, sprach:
Nicht Lenardo'n, dir, mein Vater,
Und dem Himmel schlägt mein Herz.
Wenn sie mich getäuscht, als ich
Betend mich zu ihr erhob!
Wenn sie, — den Gedanken denken
Kann ich nicht. —
(Zum Kastellan.)
Verdammter Rabe,
Dann, ja dann, dann hättest du
Uns ein Todtenlied gesungen.

## Vierte Scene.

Marie (tritt ein; als sie den Kastellan erblickt, bleibt sie, unwillkürlich in sich zusammenschauernd, stehen, und begleitet mit lebhaftem Spiel die fortschreitende Handlung).

Kastellan.

Fürchtet ihr, zu unterliegen? —

Gotthard.

Fürchten, ich? ich fürchte nichts!

Kastellan.

Als Lenardo! —

Gotthard.

Ha, Lenardo!
Ja, er ist mein Unglücksstern.

Kastellan.

Darum schafft ihn fort von euch.

Gotthard.

Seinem Meister gab ich ja
Neulich erst mein Ritterwort,
Daß ich Beiden bis zum Lenz
Eine Wohnung gern gewährte.

Kastellan.

Ihr versteht mich nicht, Herr Graf!
Wie, wenn ihr Lenardo zwänget,
Nie dies Schloß mehr zu verlassen?

Gotthard.

Faß' ich dich? sprich deutlicher!

Kastellan.

Wenn ihr diesen schlauen Knaben,

Den Verführer eurer Tochter
Schleunig aus dem Wege räumtet;
Einen einz'gen Dolchstoß braucht's.
Ihr bewahrt die Mittlerinn
Zwischen eurer Schuld und Gott.

Marie
(stürzt plötzlich zwischen Beide).

Nein, nicht morden, morden nicht!
Was that euch der fromme Knabe,
Daß ihr ihn ermorden wollt?

(Zum Kastellan.)

Blutbefleckter, grimmer Tieger,
Kannst du nun und nimmer rasten?
Mußt du ewig Blut vergießen?
O den ew'gen Richter fürchte,
Der dort oben rächend sitzt!

Kastellan.

Nicht mit mir, mein edles Fräulein,
Dort, mit eurem Vater hadert.

Marie
(Gotthard's Kniee umschlingend).

Vater, Vater, hab' Erbarmen!
Schonung, Rettung für Lenardo!

Gotthard.

Hab' ich dich entlarvt? entweiche,
Daß ich nicht im wilden Grimme

Dich vernichte, wie du mich! —
(Er schleudert sie von sich, und geht auf die andre Seite.)
Wohl, so bin ich nun allein!
Hölle, sende deine Boten,
Ich will folgen! —
(Zu Marien.)
Doch mir nach
Soll dein Buhle! — Bei den Haaren
Reiße ich ihn fort mit mir.
(Geht in großer Bewegung ab.)

Marie.

Heil'ger Gott! er ist verloren! —
(Eilt dem Grafen nach.)

## Fünfte Scene.

Der Kastellan (allein).

Jauchze auf, du Geist der Rache,
Jauchze auf, du bist am Ziel,
Die Vollendung lacht dich an! —
Meinen Schwur hab' ich gelös't;
Blindlings ras't er fort zum Morde,
Und die Reue nagt in ihm,
Führt ihn fort zum wilden Wahnsinn.

Schau herab, verklärter Vater,
Schau herab auf deinen Sohn,
Lächle Beifall meiner Rache,
Sie war mehr, als schneller Mord.
Hab' ich ihn nicht aufgerüttelt,

Wenn er sicher schlummernd lag,
Führend vor den kranken Geist
Immer wieder jene Bilder,
Die zum Morde ihn getrieben?
Jagt' ich nicht in wilden Zweifeln
Seine Seele auf und nieder? —
Jetzt ist's aus; er sinke hin;
Mord zeugt Mord; jetzt ist es aus.
Stolze, mächt'ge Winzenburg!
Allbezwingende, vergehe!
Denn geworfen ist dein Loos.
Unter deinen hohen Trümmern
Will ich selber mich begraben
Denn es springt der Rache Pfeil
Auf den Schützen stets zurück.

Als der stolze Winzenburger
Damals unser Haus vernichtet;
Als des Vaters schuldlos Haupt
Unter seinem Schwerte fiel,
Und die Mutter und die Schwestern,
Seiner Rache Opfer wurden;
Als ich schwur, bei jenen Freveln,
Diese blut'ge That zu rächen:
Damals, damals war es anders!
Stolz, ein Rächer, stand ich da,
Und ersann mit Lust die Qualen,
Die ihn niederschmettern sollten!
Rache führte mich als Knecht
In des kalten Wüthrichs Dienste,
Rache stahl ihm sein Vertrauen,

Rache trieb ihn hin und wieder,
Halb im Wahnwitz durch die Hallen! —
Aber jetzt? — ich stehe da
In ohnmächtiger Verblendung;
Liebe kämpft mit meinem Zorn
Und vernichtet mich mit ihm!
Nun wohlan, auch das geschehe! —
Denn in solchem schweren Kampf
Ist der Tod ein süßes Labsal. (Ab.)

## Sechste Scene.

Lenardo
(tritt nach einer Pause ein).

Auch hier Niemand? sonderbar!
Fast wie frühverlass'ne Gräber
Träum' ich mir die hohen Hallen,
Und im stillen Reich der Todten
Wandl' ich ungesehn umher.
Fernes, unbekanntes Land,
Mit den schwarzverhüllten Bildern
Einer ewig langen Nacht:
Land des Schreckens und der Sehnsucht,
Sende deine Wunderscenen
Zu mir her! — Wann im Moment
Niegeahneter Begeist'rung
Frei die Seele sich erhebt,
Und ein Strahl des andern Lebens
Mir das Innere durchglüht; —
Dann, wann sich in solchen Träumen
Liebe mit dem Jenseits paarte,

Und des Herzens inn're Glut
Rasch empor in Flammen schlüge; —
Ja, dann wär' es Zeit zu sterben,
Und in heiliger Begeist'rung
Zu dem Quell des Lichts zu dringen,
Den noch keines Menschen Auge
Schaute, noch je schauen wird. —

## Siebente Scene.

Lenardo. Marie (sie tritt furchtsam ein; als sie Lenardo erblickt, stürzt sie, von inn'rer Angst ergriffen, auf ihn zu).

Marie.

Flieh', Lenardo! rette dich.

Lenardo (staunend).

Fliehen? ich? vor wem? warum?

Marie.

Frage nicht, nur mich nicht, jetzt nicht, —
Fliehe, fliehe, rette dich!
Jeder Augenblick der Zög'rung
Bringt Gefahr, bringt Mord und Tod.

Lenardo.

Was kann mir bei dir begegnen?
Wem kann's frommen, ob ich lebe?
Wer gewinnet, wenn ich ende? —

Marie.

Frage nicht so ernst, so kalt!

Fliehe, fliehe deinen Mörder!
O, ich seh' ihn zu dir eilen,
Seh' ihn deine offne Brust
Mit dem blanken Stahl durchbohren!
Seh' dich, weh mir! niedersinken
Seh' dein frommes Auge brechen,
Sterbend zu mir hingewandt.

Lenardo.

Aber wer? erkläre mir!
Und warum? was ist geschehen?
Was hab' ich gethan, daß du
Mein Vertrau'n auf Ritterwort
Mir so grausam rauben willst?
Eine Freistatt gab dein Vater
Uns in seines Schlosses Hallen,
Und ein ächter deutscher Ritter
Hält zu jeder Zeit sein Wort.

Marie.

O, zerreiße nicht mein Herz!
Höre nur auf meine Warnung:
Traue nicht dem heil'gen Gastrecht,
Jetzt nur nicht, nicht diese Stunde.
In der schwarzen Nacht des Unglücks
Naht die wilde Furie;
Des Verderbens Blitze sprühen,
Und das auserwählte Opfer
Athmet, sinkt, und ist nicht mehr.

Lenardo.

Aber sprich doch, wer verfolgt mich?

Marie.

Wer? — o Gott! der Kastellan! —

(Sichtbar erschreckend, daß es ihr entfahren; vor sich.)

Himmel! was hab' ich gethan?
Meinen Schwur hab' ich gebrochen!

Lenardo.

Der? den fürcht' ich nicht! Marie,
Zůg'le deine bange Furcht.

Marie.

Achte nicht den Feind gering.

Lenardo.

Wenn du meinst, will ich mich rüsten.

(Er späht umher, erblickt das Schwert des Grafen an einer Säule hängend, und will es fassen.)

Sieh' dies Schwert! —

Marie.

Nein, nimm es nicht!
Das ist meines Vaters Waffe.

Lenardo (lächelnd).

Und die, glaubst du, tauge nicht
Für des Künstlers schwache Hand?
Laß mich's immer darauf wagen!

Marie

(ihn ängstlich zurückhaltend).

Wag' es nicht! laß dich beschwören!

Wer ein Schwert faßt, den wird's tödten;
Schrecklich ist es, Waffen führen
Gegen einen solchen Feind.

Lenardo.

Solchen Feind? Wie ist mir denn?
Was kann dieser Bube wollen?
Neidet er mir deine Liebe,
Und will darum mich vernichten?
Wohl, er nahe; ich bin hier! —

Marie.

Nun, so höre! — Herr im Himmel,
Straf' mich nicht ob diesem Meineid! —
Uns're Liebe ist das Grab,
Das uns Beide wird verschlingen.
Dieser Kastellan — die Rache,
Daß ich dich, und ihn nicht liebe,
Trieb ihn fort zu meinem Vater.
Diesen hat er frech belogen,
Unsre Liebe ihm gezeigt
Im verrätherischem Lichte,
Und daß ich, in ird'scher Liebe
Meiner höh'ren Pflicht vergessend,
Ihn verließe und dir folgte.
Wüthend hörte es mein Vater,
Schwur im wilden Grimme mir
Ew'gen Fluch und ew'ge Rache.

Lenardo.

Und um meinetwillen? du?
Du verstoßen, du verflucht?

Marie.

O, nur jetzt nichts mehr von mir!
Nur von dir! nur deine Rettung,
Sonst nichts liegt mir auf dem Herzen.
Höre weiter! seine Kniee
Hab' ich schluchzend, bang' umfaßt;
Nur für dich, für mich nicht, fleht' ich!
Aber ach, die inn're Wuth
Brach hervor in harten Reden;
Zürnend stieß er mich von sich,
Und, den Dolch in seiner Hand,
Eilt' er fort, dich aufzusuchen.

Lenardo
(läßt das Schwert fahren und geht weit davon weg).

Wie, dein Vater, er, er wollte?
Nein, Marie, widerrufe! —

Marie.

O, daß ich es könnte, dürfte;
Aber ach, ich kann es nicht!
Fliehe eilig, fliehe jetzt,
Jede eilende Secunde
Bringt den Tod nur näher dir.

Lenardo.

Und wohin soll ich entfliehn,
Unbekannt, in fremder Gegend?
Auch mein alter, guter Meister
Ist noch nicht zurückgekehrt,
Länger bleibt er heut' als sonst.

Marie.

Fliehe nur aus diesen Mauern;
Schon das nächste Dorf beschützt dich.
Deinem Meister künd' ich an,
Daß und warum du geflohen.

(Die Lichter sind unterdessen nach und nach erloschen.)

Lenardo.

Aber du bleibst hier zurück,
Hier, in dieser Tieger Klauen;
Sprich Marie, wer schützt dich?

Marie.

Mich schützt Gott, der Unschuld Retter!
Denn vor ihm hab' ich gewandelt,
Bin mir keiner Schuld bewußt;
Liebe nur ist mein Verbrechen
Liebe nur ist meine Sünde.

Lenardo.

Nein, nicht so! soll ich entfliehen,
Daß sie, wenn sie mich nicht finden,
Dich statt meiner morden? Ha!
Beim Allmächt'gen! nein, so nicht!
Du ziehst mit mir! — Fern von hier
Lächelt uns ein mild'rer Himmel!
Dort, in Welschlands schönen Auen
Blüht ein ewig junger Friede.

Marie.

Nein, Lenardo, nicht mit dir!

Hieher stellte mich das Schicksal,
Und ich muß hier ruhig harren,
Muß die Stürme des Geschicks
Von mir wenden, oder duldend
Unter ihrer Last mich beugen.

Lenardo.

Ich soll dich verlieren, dich?
Sprich, was bleibt mir, wenn du mir
Durch Gewalt entrissen würdest?
Einsam traurig stille Tage,
Keine Freudensonne fürder,
Keiner Hoffnung milder Stern.

Marie.

Ich bin doch für dich verloren!
Nur wie man die lieben Todten
Still beweint und ihrer denkt,
So nur darfst du mich hier lieben;
Denn zu einer Braut des Himmels
Hat mein Vater mich geweiht.
Für die Freuden dieses Lebens
Ist Marie todt fortan.

Lenardo.

Bist du eine Braut des Himmels?
O, dann gib, geweihte Jungfrau,
Einen frommen Segensspruch
Mir auf meine weite Reise.

Marie.

Wandle, trage, dulde, hoffe,

Harre aus; einst naht das Ende,
Wo am Ziel den edlen Dulder
Die errung'ne Palme schmückt.

(An seine Brust sich werfend.)

Lebe wohl, geliebter Jüngling!
Lebe wohl! auf dieser Erde
Sehen wir uns nimmer wieder.
Ja, ich fühl's, ich liebe dich!
Einen freudevollen Traum
Träumte ich in bessern Tagen, —
Doch es war und bleibt ein Traum!
Aber ich bin stark genug,
Diesen Wechsel zu ertragen.
Nimm von mir den ersten Kuß,
Und den letzten, treuer Liebe
Treues Zeichen. — Und nun laß mich!
Fliehe, fliehe, eh's zu spät!

Lenardo.

Lebe wohl, geliebtes Wesen!
Nimm von mir noch das Gelübde,
Daß ich ewig dir gehöre;
Ohne dich blüht keine Freude,
Jede Hoffnung welkt dahin.
Lebe wohl!

Marie.

O, mein Lenardo!

(Beide halten sich fest umschlungen. — Pause.)

## Achte Scene.

Lenardo. Marie. Gotthard (bleich und entstellt, tritt ein).

Gotthard.

Truggebild der Hölle! Ha!
Weiche! weiche! —

Marie
(von Lenardo wegstürzend und ihm zur Flucht winkend).

Weh! mein Vater!

Gotthard.

O, der doppelzüng'gen Schlange!

Lenardo.

Nicht die Tochter schmäht, Herr Graf!
Sie ist reiner als ein Engel.

Gotthard.

Eben mahnst du mich an dich!
Fahre hin zur Hölle, Bube!
(Er stößt ihm einen Dolch in die Brust.)

Lenardo.

O, Marie! —

Marie.

Mörder! Mörder! —
(Sie sinkt ohnmächtig in einen Sessel.)

Gotthard

(Heftig zusammenschaudernd und angstvoll die Arme nach dem Sterbenden ausbreitend, als wolle er ihn zugleich von sich stoßen und an sich ziehen.)

Mörder! — Mörder! —

Lenardo (sehr schwach).

Der Schleier fällt, hell wird's vor meinen Sinnen!
Die Nacht entweicht, des Morgenrothes Strahlen
Begrüßen mich, und goldumsäumte Wolken
Entschweben mit mir in das Himmelsland.

Gotthard (wie oben).

Mörder! Mörder!

Lenardo (sterbend).

Marie! —

(Das Orchester fällt mit passender Musik ein. Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

(Die Halle des ersten und zweiten Aufzugs.)

## Erste Scene.

Sylvio (von der einen), Kurt (von der andern Seite).

Sylvio.

Endlich find' ich dich!

Kurt.

Verzeiht,
Eben erst erfuhr ich es,
Daß ihr mit mir reden wolltet.
Wär't ihr früher hier gewesen! —
Hier ist Trauriges geschehen:
Unglück künden Aller Blicke,
Und Entsetzen lauscht im Dunkel.

Sylvio.

Alter, sprich! was ist geschehen?

Kurt.

Lieber Herr, ich weiß es nicht;
Das nur ist mir klar geworden,
Daß die finsteren Dämonen
Dieses hochberühmte Haus
Höhnisch lächelnd an sich reißen,
Und der heitre Sonnenmorgen
Eines hochgeprief'nen Daseins
Bald in finstre Nacht versinkt.

Sylvio.

Als der Abend heut' sich nahte,
Stieg ich nieder von der Burg,
Um in eures Schlosses Nähe
Zu erfahren, was ich wünsche.
Aber die Bewohner alle,
Dieser rauhen, wilden Gegend,
Wußten nicht, was ich sie fragte.
Doch du mußt, du mußt es wissen,
Alt und treu, von Jugend auf
Schon im Dienst der Winzenburger, —
Ja, du mußt, du mußt es wissen.

Kurt.

Fragt mich, Herr, ich bin bereit,
Wenn ich kann, euch gern zu dienen.

Sylvio.

Nicht geschäft'ge Neugier ist's,
Die zu fragen mich verleitet;
Ernste Dinge drängen mich!

Kurt.

Ich erwarte eure Fragen.

Sylvio.

Sag' mir, welch' geheime Schuld
Treibt den Grafen durch die Hallen?
Welcher Kummer beugt sein Herz?

Kurt.

O, was fragt ihr! —

Sylvio.

Rede wahr!
Kann ich's glauben, was ich hörte,
Daß vor langen, langen Jahren
Deinem Herrn ein Sohn geboren,
Der nach ein'ger Zeit verschwunden?

Kurt.

Haltet ein! —

Sylvio.

Bekenne treu!
Bei dem Heiligsten auf Erden
Wiederhole ich den Schwur:
Rege Neugier treibt mich nicht.
Rede! — Unglück zu verhüten,
Und das Glück auf's Neu' zu gründen,
Was ich so versinken sehe,
Ist der Endzweck meines Forschens.

Kurt.

Nun wohlan! vernehmt den Gang
Jener traurigen Geschichte.
Hochgeehrt von seinem Kaiser,
Angebetet von dem Heere,
Und geliebt vom ganzen Volk,
Kehrte einst mein Herr zurück,
Um nach langen blut'gen Schlachten
Nur der Liebe ganz zu leben.
Seine Gattinn, einz'ge Tochter
Eines hochberühmten Hauses,
Hieß Gertrude; sie gebar ihm
Eine Tochter, 's ist Marie!
Bald nachdem das Kind geboren,
Da — o dreimal Fluch dem Tag,
Der den Schrecklichen gezeugt! —
Kam zu uns ein junger Bursche,
Schön und freundlich anzuschaun,
Und erbot sich, unserm Grafen
Treu und gut und gern zu dienen.
Dieser nimmt ihn willig auf,
Denn des Jünglings ganzes Wesen
Nahm den Grafen für ihn ein.
Und der Bube, rasch und munter,
Fügt sich bald in allen Dingen.
Aber ach! ein wildes Wetter
Zog herauf am Horizonte,
Um den Frieden dieses Hauses
Nun auf ewig zu begraben.
Unsre Gräfinn, o des Schreckens!
Fand den raschen, muntern Knaben

Bald heraus aus ihren Dienern,
Sah ihn gern in ihrer Nähe;
Und der stolze, kecke Bube,
Nur zu schnell und gut verstand er
Ihrer Augen wildes Spiel,
Und — ein Knabe war die Frucht
Dieser gottverfluchten Liebe.

Sylvio.

Alter, sagt ihr recht? ein Knabe?
(Vor sich.)
Und so wär's, so wär' es wirklich?

Kurt.

Ja, ein Knabe. Und der Graf,
Selbst nichts Arges unternehmend,
Glaubt die Gattinn treu, wie sich,
Nennt den Knaben Willibald,
Und für ihn allein nur lebend,
Scheint er nicht zu ahnen, daß
Seine Gattinn gegen ihn
Jede Stunde kälter wird,
Und, im Arme ihres Buhlen
Ihres edlen Gatten lacht.

Sylvio.

Das ist seltsam, schauerlich!

Kurt.

Gott im Himmel wird es richten!
Hier ereilte bald die Rache

Die verhärteten Verbrecher. —
Eines Tages ritt der Graf,
Um zu jagen, in den Forst;
Doch ein furchtbar Ungewitter
Treibt ihn heim in seine Burg.
Keiner hatt' ihn noch erwartet,
Und von Niemanden bemerkt,
Eilt er hin zu seiner Gattinn,
Und, in jenes Jünglings Arm
Findet er die Heißgeliebte;
Da durchläuft's ihn heiß und kalt,
Und in seiner ersten Wuth
Greift er krampfhaft nach dem Schwert,
Und durchbohrt die beiden Sünder.

Sylvio.

Schrecklich! schrecklich! —

Kurt.

Nun war jedes Glück am Ende,
Und der arme Willibald
Büßte seiner Mutter Sünde;
Denn sie sagte sterbend aus:
Daß der Knabe wol ihr Knabe,
Aber nicht der *seine* sey.

Sylvio.

Und der Knabe? o von ihm
Gib mir Kunde, wenn du kannst.

Kurt.

Wie er feurig einst ihn liebte,

Haßte er ihn feurig jetzt,
Und ließ es ihn deutlich fühlen,
Daß er nicht sein Vater sey.
Da kam unser Kastellan,
Dieser graue Bösewicht,
Redete mit Schmeichelworten
Zu dem Grafen, so daß dieser
Sich dem Schurken ganz ergab,
Und ihn einst in rauher Nacht
Schnell entließ, mit dem Befehl,
Willibald vom Schloß zu bringen,
Und ihn unbemerkt zu tödten.
Aber ich stand in der Ferne,
Und, von Allen unbemerkt,
Schwur ich, Willibald zu retten.

Sylvio.

Brav, mein Freund! des Himmels Segen
Lohne dir die edle That.

Kurt.

Ach! ich konnt' sie nicht vollbringen;
Denn der Kastellan gewahrte,
Daß ich ihm von ferne folgte,
Auf des Grafen raschen Braunen,
Als er mit dem armen Kleinen,
Durch den Schleier dunkler Nacht
Vor der Späher Blick gesichert,
Unsre alte Burg verließ.
Lauschend folgt' ich seiner Spur,
Sah, daß er an einer Ecke,

Die der Waldstrom wild umbraus't,
Rasch vom Pferd den Knaben riß,
Um ihn in die Fluth zu schleudern.
Angstvoll fiel ich in die Zügel
Seines schweißbedeckten Rosses,
Flehte um des Knaben Leben; —
Doch er stieß mich höhnend fort,
Sprang herab vom hohen Roß.
Da umfaßt' ich jammernd ihn,
Neuerdings um Mitleid flehend.
Ach, umsonst! er riß sich los;
Doch der Knabe war verschwunden.
Inn're Angst hatt' ihn getrieben
In die dunkle Nacht hinaus.
Alles Suchen war umsonst.
Fluchend trat der Kastellan
Nach der Burg den Rückweg an;
Ich entwich dem Schwert des Mörders,
Durch die dunkle Nacht geschützt.
Urfehd' schwur ich ihm nachher,
Nie dem Grafen zu entdecken,
Daß der Mord mißlungen sey.
Als ich d'rauf, am andern Morgen,
Zu dem Schreckensorte eilte,
Ach, da hatte ihn vielleicht
Die gewalt'ge Fluth ergriffen,
Und mit sich hinweg geführt; —
Denn rings in der ganzen Gegend
Fand sich keine Spur von ihm.

Sylvio.

Ja, nun bleibt kein Zweifel mehr.

Leuchtend tagt es durch die Nacht,
Alles kehrt zum freud'gen Lichte!

Kurt.

Was ist euch, was habt ihr, Herr?
Freude strahlt aus eurem Auge;
Ich begreif' euch nicht, was ist euch?

Sylvio (hastig fragend).

Noch dies Eine, Freund! berichte:
Hatte nicht der kleine Knabe
Auf der Brust ein seltsam Zeichen?

Kurt
(ihn erstaunt anblickend).

Ja, ein Mahl, fast blutig roth,
Wie ein Kreuz geformt.

Sylvio.

Sein Anzug
Weiß und roth gewirkt?

Kurt.

Ja, Herr!

Sylvio.

Um den Hals ein gold'nes Kreuz
An geflocht'ner Schnur? —

Kurt.

Ganz recht!

Sylvio.

Gott sey Dank, er ist gerettet!

Kurt.

Willibald? nein! nimmermehr!
Sprecht, wie wär' dies Wunder möglich?

Sylvio.

Dies nur frage jetzt noch nicht!
Nur die That strahlt klar und hell,
Ihrer Ursach' dunkle Fäden
Hüllt die ew'ge Vorsicht ein.
Jetzt zum Grafen! jetzt zu ihm,
Daß es hell und freundlich tage
In des Unglücks dunkler Nacht. (Ab.)

Kurt.

Hell? Hier strahlt der Friede nimmer!
(Ab, von der andern Seite.)

(Verwandlung: Die Halle des dritten Aufzugs, schwach erleuchtet. Lenardo's Leiche auf dem Ruhebett des Grafen, bis an das Gesicht mit einer Decke verhüllt.)

## Zweite Scene.

Gotthard

(steht, in sich gekehrt, neben der Leiche. Die Blässe seines Gesichts und die Abspannung des ganzen Körpers zeigen den Kampf seiner Seele).

Ausgeglommen
Ist des Lebens letzter Funke,

Und die Träume seiner Jugend
Sind auf immerdar zerstört.
Und durch mich, durch mich geendet
Ist des Jünglings rasches Streben? —
Nicht durch mich, durch mich nicht, nein!
Ernste, tiefgeheime Mächte
Leiten willenlos den Menschen,
Führen ihn zum dunklen Ziele.
Er ist Werkzeug, sie die Meister,
Die ob ihren Thaten jauchzen,
Wenn das Werkzeug auch zerbricht.
Denn er muß, wie jene wollen;
Widersprechen mag er immer,
Widerstehen kann er nicht. —
Wer ist, der darum ihn richtet! —
Und nun jetzt, was jetzt beginnen?
Keine Klagen, keine Thränen
Wecken diesen Todten wieder!
Er ist todt, ich bin sein Mörder!

## Dritte Scene.

Gotthard. Marie (tritt ein).

Marie.

Bist du hier? dich hier zu finden,
Glaubt' ich nicht!

Gotthard.

Marie! —

Marie.

O, mein Vater! —

Gotthard.

Marie! —

Marie

(auf die Leiche zeigend).

Jede Freude meines Lebens,
Jede Hoffnung meines Herzens,
Kalt, vernichtet, liegt sie da.
Rechten will ich nicht mit dir,
Will dich nicht noch mehr erschüttern, —
Ach, dein unglücksel'ger Wahn
Sah schon darin ein Verbrechen,
Daß des Jünglings frommes Träumen
Sich zu meinem Träumen neigte. —
Meinen Schwüren und Gelübden
Hast du nicht geglaubt; allein
Jenen bist du blind gefolgt,
Und ein Mord, ein schwerer Mord,
Ruht auf deinem Herzen.

Gotthard.

O, Marie, richte nicht
Kalt und stolz mein brechend Herz!

Marie.

Gott im Himmel zürnte nicht;
Ihm zum Dienst war ich geweiht,
Und ihn freute unsre Liebe. —
Vater! ach, die armen Sinne
Sind so schwach, sie wollen nicht
Das Gewaltige erfassen.

Gotthard.

Willst du mich vernichten, Mädchen?
Willst du mich ermorden? Ha!
Halte ein! denn deine Klagen
Treffen, gleich wie spitz'ge Pfeile
In des Vaters wundes Herz.

Marie.

Nein, ich zürne nicht mit dir!
Gott im Himmel ist mein Zeuge,
Ich vergebe dir von Herzen!
Aber denk' von deiner Tochter
Nicht zu klein, und glaube nicht,
Sie vergesse, was sie liebte!
Was du mir genommen hast,
Ist nur Gott und mir bekannt.
Er ist hin, die Hülle sank,
Und Marie sinkt ihm nach.
Tod und Leben ist doch gleich,
Bleibt nur das Geliebte nah.

Gotthard.

Lebe wieder auf, Marie,
Lebe auf am Vaterherzen.

Marie.

Nein, mein Lenz hat abgeblüht,
Meine Hoffnung ist gestorben,
Meine Rechnung mit der Erde,
Hab' ich abgeschlossen!

Gotthard.

Tochter!

Marie.

Jenseits strahlt der ew'ge Friede!
Jenseits find' ich dich und ihn! —

Gotthard.

Horch, wer kommt?

Marie
(sich umsehend).

Lenardo's Vater.

Gotthard.

Gott im Himmel! steh' mir bei!
(Er bedeckt die Leiche.)

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Sylvio.

Sylvio.

Ihr verzeiht, Herr Graf, daß ich
Noch so spät mich zu euch dränge.

Gotthard
(mit unsich'rer Stimme).

Kommt nur näher, mir ist's lieb,
Daß ihr kommt; ein trüber Unmuth
Hält mich heute ernst befangen.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sylvio.

O, dann segn' ich den Gedanken,
Der mich zu euch gehen hieß.
Freude bring' ich, hohe Freude,
Große wicht'ge Zeitung euch.

Gotthard.

Freude mir? ihr irrt euch, Alter!

Sylvio.

Nein, Herr Graf, ich irre nicht.
Nur vergebt mir, wenn ich etwa
Alte Wunden wieder öffne.
Balsam bring' ich, sie zu heilen! —
Hattet ihr nicht einen Sohn?

Gotthard.

Einen Sohn? ich, einen Sohn?
Alter, willst du meiner spotten?!

Sylvio.

Bleibt gelassen, edler Graf!
Freude wollt' ich euch verkünden,
Und ich halte mein Versprechen.
Euer Knabe lebt!

Gotthard (zurückschaudernd).

Er lebt?!

Marie.

Lebt? mein Bruder lebt?

Sylvio.

Graf, ich kenne die Geschichte
Jener schreckensvollen Zeit,
Weiß, daß euer Kastellan
Jenes Kind ermorden sollte!
Dieser wollt' es in den Strom,
Der durch eure Landmark rollt,
Mit verweg'nen Händen stürzen;
Doch ein güt'ger, ew'ger Wille
Hat die grause That verhindert,
Und ich fand am andern Morgen
Lebend ihn an dem Gestade,
Als ich dort vorüber zog.
Niemand konnte Auskunft geben,
Wem der Knabe angehörte,
Und so nahm ich ihn mit mir
Nach Italien, zog ihn auf,
Gleich als wäre es mein Sohn.
Jetzt kam ich auf's Neu' hierher,
Um vor meinem Lebensende
Nachzuforschen, ob nicht noch
Jemand lebt, dem er verwandt;
Und, Gottlob! es ist gelungen. —

Gotthard (vor sich).

Sollt' es seyn? und dann durch ihn?
Soll er einen Sohn mir schenken,
Da den seinen ich gemordet?

Sylvio.

Zufall ließ mich hier erfahren,

Daß ihr einst ein Kind verlort;
Und so wie man's mir beschrieb,
War es meinem Findling ähnlich.
Aehnlich? nein er war es selbst!
Erst das Mahl auf seiner Brust,
Seine Kleidung, und —

(Er zieht eine Kette hervor und gibt sie dem Grafen.)

die Kette
Hing um seinen Hals.

Gotthard

(drückt die Kette heftig an den Mund).

Er ist's!
Gott im Himmel! habe Dank!
Das war Licht in dunkler Nacht.

Sylvio.

Sey gepriesen, güt'ger Himmel!
Gern will ich in Frieden scheiden,
Nun ich diesen Tag gesehn.

Gotthard.

Willibald, du lebst, mein Knabe?
Ach, vielleicht nur arm und dürftig?
Hast wol oftmals gar gedarbt?
Nun, das sollst du jetzt nicht mehr;
Deiner Mutter Sünde sollst du,
Du nicht büßen! Sylvio!
Bringt ihn her! wo habt ihr ihn?
Wo? in welchem Lande weilt er?

Bringt ihn mir, nur schnell, nur schnell;
Einen Vater soll er finden!

Sylvio.

Er ist nicht mehr fern von euch.
Nie mocht' ich von ihm mich trennen,
Er von mir sich nicht; er ist
Hier auf eurer Burg, Herr Graf!

Gotthard.

Willibald, auf meiner Burg! —
(In der vollen Angst seines Herzens.)
Sylvio, nun sey barmherzig,
Sprich nicht aus, was ich jetzt denke!
Sprich's nicht aus, ich fleh' dich an —
O der fürchterlichen Ahnung!

Sylvio.

Ich versteh' euch nicht, Herr Graf!
Jetzt, da als ein Friedensbote
Dieser Knabe euch erscheint,
Seyd ihr düst'rer als zuvor?

Gotthard.

Nun wohlan! es sey; sprich's aus;
Gib mir Labung, gib mir Gift:
Aber nur in einem Zuge!
Nenn' ihn! nenn' ihn mir!

Sylvio.

Lenardo!

Gotthard
(stürzt zu Boden).

Sylvio.

Welch' Ereigniß! Graf, kommt zu euch!

Marie.

Nun ist es hell, die Nebel sind zerflossen;
Zerstört, vernichtet liegt ein groß Geschlecht.
Jetzt sende deine wilden Donner nieder,
Die letzten, schwachen Blüthen zu zermalmen.
(Sinkt, von Schmerz überwältigt, in einen Sessel.)

Gotthard
(erhebt sich langsam).

Noch steh' ich fest!

Sylvio.

Faßt euch, was ist euch?

Gotthard.

Unglücksel'ger! beb' zurück!
Das ist mein Werk!
(Er enthüllt die Leiche.)

Sylvio.

Mein Lenardo.
(Knieet bei der Leiche nieder.)

Gotthard.

Ruhig Alter! klage nicht.

Rächen will ich, schrecklich rächen!
Bis dahin, daß ich vollendet,
Haltet fest, ihr starren Sehnen,
Und dann brecht zusammen!

Sylvio.

Wehe!
Meines Daseins ganze Freude
Raubt mir dieser Augenblick!

Gotthard.

Nimm mein Leben zum Ersatz;
Aber erst laß mich, mich rächen!
(Er zieht lange und heftig die Klingel.)

Sylvio.

Mensch! was konnte dich bewegen
Zu so grauenvoller That?

Gotthard.

Den des Schicksals finstre Macht
Schlau verstrickt in ihre Netze,
Handelt nicht nach eig'ner Wahl.
Ueber Sternen wird beschlossen,
Und der Mensch folgt willenlos.

## Fünfte Scene.

Vorige. Kurt und Kastellan.

Kastellan.

Was befehlt ihr, Graf?

Gotthard.

Ha, Schurke!
Du bist eben recht gekommen,
Dich erwart' ich, eben dich.
Näher trete, näher noch!
(Führt ihn zu Lenardo's Leiche.)
Das ist dein Werk, frecher Bube!

Kastellan
(sieht triumphirend auf ihn hin).

Gotthard.

Einen Theil des Höllenfrevels
Mußt du dort einst von mir nehmen!
Feierlich wälz' ich auf dich
Des Verbrechens größte Hälfte!
Und nun höre: dieser Knabe
Ist mein Willibald, den ich
Auf dein teuflisches Gerede
Von dir würgen lassen wollte.
Höhnisch triebst du mich auf's neue
Hin zum Meuchelmord, und jetzt
Sollst du mir voran im Tode!
(Er zieht einen Dolch.)
Deine Stunde ist gekommen!

Kastellan
(hält mit starker Hand den Arm des Grafen).

Halt! noch nicht! Hältst du Gericht?
Rufst du sie, die armen Sünder?
Führest du das Richteramt?

Nun wohlan, es sey darum!
Auch ich trete auf als Richter,
Und als Rächer aus der Nacht.
Bilder will ich auferwecken,
Die du längst in dir begraben,
Schatten will ich herbeschwören;
Daß die Angst dich niederschmettre,
Und die Mitternacht sich waffne
Mit verrätherischen Blitzen,
Zu vernichten mich und dich.

Gotthard.

Welch ein Teufel spricht aus dir?

Kastellan
(mit gellender Stimme).

Otto! Herr von Löwenburg!

Gotthard (tief erschüttert).

Was willst du mit jenen Todten?
Laß sie ruhn, sie schlummern längst.

Kastellan.

Auferwecken will ich sie,
Daß sie rächend mich umschweben!
Habt ihr jene Nacht vergessen,
Als, im frechen Jugendmuth,
Ihr ob eines kleinen Fehles
Eures Vaters Waffenbruder
Schnell mit Fehde überzogt?
Meuchlings, unterm Schutz der Nacht,

In die alte Stammburg drangt?
Und als hoch die Flammen stiegen,
Daß ringsum der ganze Himmel,
Ob der blut'gen That, erröthet,
(Mit Schmerz.)
Schlepptet ihr den alten Mann,
Und sein Weib und seine Töchter
Von der sichern Lagerstätte.
Eure Knechte trieben Spott
Mit den Schwergefesselten.
Und ihr standet da als Sieger,
Von der Flammen Glut beleuchtet,
Winktet, und das Richtschwert fiel.

Gotthard.

Mensch, du bist mir fürchterlich.
Halte ein, nicht weiter! —

Kastellan.

Weiter,
Ganz zu Ende sollst du's hören!
Ich war deiner Wuth entsprungen,
Ich, Graf Otto's einz'ger Sohn,
Und als Rächer steh' ich hier.
Triumphirend schau ich auf,
Wie du damals triumphirtest;
Denn du mußt, du mußt vergehen,
Und dein Haus vergeht mit dir.

Gotthard.

Otto's Sohn? Nein, du bist's nicht!
Sey barmherzig, widerrufe! —

Kastellan

(hält dem Grafen einige Haarlocken hin und drückt sie ihm gewaltsam in die Hand).

Kennst du diese blut'gen Locken?
Von des Vaters blut'gem Haupt
Lös't ich sie in jener Nacht,
Rache schwörend und Vergeltnng!
Fern, in dunklen Felsenhöhlen,
Brütete ich meinen Plan.
Tödten wollte ich dich nicht;
Langsam wollt' ich dich ermorden,
Durch dich selber dich vernichten,
Und, Triumph! es ist geschehn.
Lauernd folgte ich dir stets,
Treuer, wie dein eig'ner Schatten,
Weckte dich aus deinem Schlummer,
Goß auf dich die Höllenqual
Des vernichtenden Gewissens!
Meinen Schwur hab' ich gelös't,
Laß mich's jetzt vollenden! —

(Er wendet sich zur Seite, sein Auge fällt auf Marie, er stürzt auf sie zu.)

Marie!
Soll ich dich vernichten, Engel?
Nein, ich kann es nicht vollbringen!
Hölle, räche diesen Meineid,
Räch' ihn durch des Feindes Waffe,
Aber hier kann ich nicht morden.

Marie.

Unglücksel'ger! darfst du's wagen

Mir zu nahen? Schau dort hin,
Blutbefleckter Mörder!

Kastellan.

Ja!
Es ist aus, es kann nicht seyn.
Höll' und Himmel scheiden uns,
Dort, dort sehen wir uns wieder!

Marie.

Dort, ja dort!

(Sie wirft einen Blick der Vergebung auf den Kastellan; dieser bedeckt das Gesicht mit den Händen.)

Gotthard

(der wie in einer Betäubung stand und die Haarlocken vor sich hinhielt, fährt jetzt plötzlich auf).

Wohnt die Rache nur auf Erden?
Ist dort oben Ruh' und Frieden?
Nun wohlan, wir sind am Ziel,
(Zum Kastellan.)
Du und ich; die hier auf Erden
Ewig Haß und Rache scheiden,
Einigt dort das Band des Friedens.
(Er stößt ihm den Dolch in die Brust.)
Fahre hin!
(Er läßt ihn sanft niedergleiten.)
Ich folge dir!

Kastellan.

Ha! Vernichtung! — Wehe! Wehe!

Gotthard
(beugt sich zu ihm nieder).

Das Grab versöhnt!

Kastellan (schwach).

Dort ist Frieden!
(Stirbt.)

Kurt (stillbetend).

Herr! sey seiner Seele gnädig.
(Pause.)

Gotthard
(sich erhebend, zu den Umstehenden).

Staunt nicht so, — ich bin am Ende!
Nacht ist vor mir; hinter mir
Wilde, dunkle Schreckensbilder;
Um mich her ein schaurig Grab. —
Finstre, unbekannte Macht,
Zitternd fühl' ich deine Nähe,
Höre deinen Todesgruß.
Nun wohlan, ich folge dir! (Ab.)

## Sechste Scene.

Vorige, ohne Gotthard.

Sylvio.

Schlumm're sanft, geliebter Todter!
Hier auf Erden suchtest du

Nur vergebens deine Heimath —
Wirst sie jetzt gefunden haben.

Marie.

Ende, Himmel, diese Qual,
Ende, ende meinen Schmerz!
Sende deinen Engel nieder,
Daß er mich hinüberführe,
In das Reich des ew'gen Friedens.

Sylvio (zu Marie).

Nein, nicht so; erhebet euch,
Stehet fest in diesem Sturme.

Marie.

Kann ich leben? jetzt noch leben?
Da ich ihn allein geliebt?
Er ist todt, — was weil' ich noch!

Sylvio.

Nein, ihr könnt und dürft nicht sterben;
Ihr müßt, wie's auch geh' und werde,
Unerschüttert aufrecht stehn.

Marie.

Ach, wie soll und kann ich's tragen?
Einsam bin ich und verlassen!

Sylvio.

Komm zu mir und tröste mich,
Tröstend will ich mit dir weinen.

Marie.

Ja, du warst Lenardo'n Vater;
Sey es mir auch, — eine Waise
Fleht dich an um deinen Schutz.

Sylvio.

Kraft zum Leben gibst du mir,
Ich will treu und wahr dich lieben.
(Er umarmt sie.)

## Siebente Scene.

Vorige. Gotthard (bleich und entstellt).

Gotthard.

Finstre Macht, du bist versöhnt!
Alle deine Schrecken schwinden,
Und des Todes bleicher Engel
Ruft mir zu mit sanfter Stimme.

Sylvio.

Graf! was ist euch? —

Marie.

Vater! Vater!
Welcher fürchterliche Blick!

Gotthard
(zu Sylvio).

Du bist fromm; in deinem Herzen
Wohnt kein finst'rer Rachegeist.
Reiche mir, geliebter Dulder!

Deine Hand zum sichern Pfande,
Daß du mir vergeben hast.

(Sylvio reicht ihm gerührt die Hand.)

Gotthard
(zu Marien).

Lebe wohl! vergiß die Rache;
Bete, daß ich einst dort oben
Einen gnäd'gen Richter finde.

(Er umarmt sie; Kurt drängt sich hinzu, und küßt die Hand des Grafen.)

Lebe wohl, du treuer Diener!
Nimm für deine treuen Dienste,
Was von aller meiner Habe
Dir am liebsten ist. — Leb' wohl! —

(Zu Allen.)

Lebet wohl! Wir sehn uns wieder,
Wenn am Auferstehungstage
Einst der Herr die Längstbegrab'nen
Aus den stillen Gräbern ruft.

Sylvio.

Graf, ihr wollt? —

Gotthard
(mit Anstrengung der letzten Kraft).

Es ist geschehn!
Fürchterlich hab' ich gesündigt, —
Laß mich jetzt die Schuld versöhnen.
Einen Richter such' ich mir,
Der mich einstens gnädig richte.

(Er läßt eine Giftphiole fallen.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

7057

Marie
(schreit laut auf)

Gift! —

Gotthard
(wendet sich zum Abgehn. Sein Gang ist schwankend; als er an der Thür ist, stürzt er todt in sich zusammen. Marie eilt mit einem Rufe des Schreckens zur Leiche, Kurt ist auf's Knie gesunken. — Die Schloßuhr schlägt zwölf).

Sylvio.

Herr! sey ihm ein gnäd'ger Richter! —
(Er bleibt mit erhobenen Händen in betender Stellung stehen.)

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smidt, Heinrich,

Vergeltung Trauerspiel in 4 Aufzügen

Kiel 1825

P.o.germ. 1386 rr
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120307-7